

Bezugspreis:

Vertriebspreis 20.- M., monatlich 10.- M., frei ins Haus, voraus zahlbar. ...

Telegraphische Adresse

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Kompositionsgelbe ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3

Sonnabend, den 22. Januar 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3

Neue Erklärung Briands.

Die Kammerdebatte.

Paris, 21. Januar. (W.T.B.) In der Kammer Sitzung ...

Professors behandelte auch die Frage des Friedens ...

Forgesot will zwei bedeutende Fragen stellen: 1. wegen der Entwaffnung Deutschlands ...

Die russische Nationalität ...

bestreite, besaße er Frankreich. In allen Ländern bringe er die große Masse derer, die nichts befähigen, gegen die anderen auf die Beine.

Die russische Nationalität ...

Denor er seine Rede benannt, verlangten zahlreiche Abgeordnete ...

Briands Rede.

Paris, 21. Januar. (Havas.) In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte Ministerpräsident Briand u. a.:

Die Regierung hat die Absicht, klar und deutlich die Lage aus einanderzusetzen und die Tatsache vor Augen zu führen, daß ihr das ganze Vertrauen der Kammer nötig ist, um ihr Ziel zu erreichen.

Seit zwei Jahren hat Frankreich keine Zahlung seiner Schuld verlangt.

Deutschland mit seinen unverletzten Bergwerken und Zinkfeldern ...

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Wir werden in die Konferenz gehen als Gläubiger, und wenn der Schuldner sich zahlungsunfähig erklären wird, dann werde ich natürlich die Argumente des Schuldners nur unter Vorbehalt der Prüfung annehmen.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

Ich werde einen Unterschied machen zwischen der Unmöglichkeit des gegenwärtigen Augenblicks und der Möglichkeiten in der Zukunft.

verständigen in Paris und in Verbindung mit der Konferenz der Premierminister von britischen autoritativen Kreisen erklärt, die Deutschen müßten verstehen, daß jetzt die letzte Gelegenheit sei, die sie hätten, um ihren eigenen Reparationsplan den Alliierten zu unterbreiten.

Den britischen autoritativen Kreisen ist zu sagen, daß das deutsche Volk seine eigene Lage sowie die Lage der Welt einigermaßen zu verstehen glaubt und daß es keiner im Drohstil gehaltenen Kundgebungen bedarf, um ihm dieses Verständnis nahezubringen.

Das Dokument von Versailles gibt den Alliierten das Recht, die Gesamtsumme der deutschen Verpflichtungen über die Köpfe der Deutschen hinweg festzusetzen, macht es ihnen aber auch zur Pflicht, dies bis zum 1. Mai d. J. zu tun.

Zweifellos können also die Alliierten, wenn keine anderweitige Verständigung zustande kommt, zum 1. Mai Deutschland die Summe seiner Verpflichtungen und die ersten fünf Jahresraten in beliebiger Höhe einseitig auferlegen.

In Erkenntnis dieser Situation zieht das deutsche Volk natürlich eine Verständigung dem einseitigen Machtspruch der Alliierten entschieden vor, nur muß es eine wirkliche Verständigung sein und nicht ein Diktat, das sich in den Mantel der Verständigung hüllt.

Deutschland hat seinen Willen kundgegeben, auf die Festsetzung der Gesamtsumme zu verzichten, und es handelt sich jetzt darum, wieviel in den nächsten Jahren bezahlt werden soll, in welcher Weise es zu geschehen hat und was die Alliierten tun wollen, um im beiderseitigen Interesse Deutschland die Erfüllung seiner auf alle Fälle schweren Verpflichtungen zu ermöglichen.

Wenn die deutschen Sachverständigen auf die Unmöglichkeit übertriebener Anfangsforderungen und die wirtschaftliche Gefahr, die sie für alle in sich tragen, hinweisen, so erfüllen sie nur ihre Pflicht.

Die Töne aber, die neuerdings von der englischen Kommando-Brücke in das deutsche Zwischengebiet hinunterschallen, sind wenig geeignet, uns dem Frieden der Herzlichkeit und Moral näherzubringen.

Ruhe und Besonnenheit scheint im Augenblick nur in Italien vorhanden zu sein. Bezüglich der Reise des Grafen Sforza nach Paris schreibt das offiziöse „Giornale d'Italia“:

In der Entwaffnungsfrage wird eine Verständigung leicht zu erreichen sein; die Frage der Reparationen hingegen wird wahrscheinlich zu einer tiefen Meinungsverschiedenheit Anlaß geben.

Die italienischen Staatsmänner werden sich in dieser Frage von der guten italienischen Vernunft leiten lassen und bestrebt sein, eine praktische Lösung zu erreichen.

Deutschlands wirtschaftlicher Wiederaufbau muß begünstigt werden, sonst wäre Gefahr vorhanden, daß man, nachdem ein anständiges Abkommen abgelehnt worden ist, dem Konkursverfahren entgegengeht.

Die Stimme der Vernunft wird sich Geltung verschaffen, früher oder später!

Kühle Aufnahme rechts und links.

Paris, 21. Januar. (W.T.B.) Ueber die erste Rede Briands schreibt „Echo de Paris“ (extrem-nationalistisch): Die ministerielle Erklärung hat unzweifelhaft eine Enttäuschung hervorgerufen, und der Empfang, der ihr zuteil wurde, bestätigt das.

Man wird die heutige Erklärung abwarten müssen. Die Kammer und die öffentliche Meinung wünschen, daß heute eine klare, vollständige und in jeder Beziehung befriedigende Antwort gegeben wird.

Wir stehen vor einer entscheidenden Stunde. Der „Figaro“ (poincaristisch) sagt: Man halte gefaßt, daß die Ministererklärung ein wenig mehr neues bringen würde, als es sonst gewöhnlich bei derartigen Dokumenten der Fall ist.

An Zeit zur Redaktion hat es nicht gefehlt. Es ist dem Ministerium nicht gelungen, etwas anderes als allgemeine Wahrheiten zusammenzustellen. Die Erklärung ist nicht klar, ebenso wenig ist sie mutig.

Briand wird heute, wenn er kann, mitteilen müssen, was er zu tun beabsichtigt.

„Ganterne“ (radikal-sozialistisch) erklärt, daß die ministerielle Erklärung Briands große Enttäuschung bereitet habe. Sie enthalte nur Landkäufliches und Bewohnheitsmäßiges und hohle Formeln, die aus diesem Grunde niemand verstehen.

Offensichtlich habe Briand selbst diese Erklärung nicht verfaßt, sie sei ihm nur ungenügend geläufig gewesen und erfaßt, sie sei schlecht vorgetragen. Er habe nur einen mittelmäßigen Erfolg erzielt.

Alfred Capus bemerkt im „Gaulois“ (royalistisch): Die öffentliche Meinung muß sich an den Gedanken gewöhnen, daß man sich nicht mit Phrasen aus diesen Schwierigkeiten zieht.

Das Vertrauensvotum.

Am Schluß der heutigen Kammer Sitzung erklärte Briand, er nehme die Tagesordnung Krage an. In dieser Tagesordnung werden die Erklärungen der Regierung gebilligt.

Man habe das Vertrauen zur Regierung, daß sie die Rechte Frankreichs im Einverständnis mit seinen Alliierten vertreten werde. Die Kammer lehne jeden weiteren Zusatz ab und gehe zur Tagesordnung über.

Diese Tagesordnung wurde mit 475 gegen 68 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte sich bis Dienstag.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

Die neue französische Regierung hat offenbar, um ihre Mehrzahl zu verstärken, das Bedürfnis gefühlt, ihre Erklärung gegen Deutschland ganz wesentlich zu verschärfen.

# Reichstag und Eisenbahner.

Von Theodor Kohur.

Mit großer Spannung sahen die Eisenbahner dem Wiederzusammentritt des Reichstags entgegen, entstand doch die Frage, ob sich das Schauspiel, das sich am 9. Dezember bei der Beratung der Beamtenforderungen zeigte, wiederholen würde. Damals versicherten alle Parteien ohne Ausnahme der Reichsbeamtenchaft ihr Wohlwollen, stellten weitgehende Verbesserungsanträge zu der von der Regierung vorgeschlagenen Regelung in Form einer Kinderzulagenerhöhung und lehnten dann in „wohlwollender Weise“ mit großer Mehrheit die Anträge ab. Die Folge war eine maßlose, aber durchaus verständliche Erbitterung in den Kreisen der Beamten, die sich bald fortspitzte auf die Reichsarbeiter, weil die bescheidene Erhöhung der Kinderzulage sich nur auf die Beamtenkinder beschränkte. Die Einheitsfront der Eisenbahner entstand und dem vereinten Ansturm gelang es, die Reichsregierung zu Zugeständnissen zu bringen, die zwar vom Standpunkt der Reichsbeamten und -arbeiter als ungenügend bezeichnet, vom Standpunkt der Parlamentarier aber außergewöhnlich hoch bewertet werden. Das letztere ist verständlich, wenn wir uns erinnern, daß das Parlament am 9. Dezember insgesamt 749 Millionen Mark an Kinderzulagen bewilligte, jetzt aber unter Abzug der dem Reiche zurückzufließenden Steuerbeträge 3 1/2 Milliarden bereitstellen muß. Wie kam das? Darüber äußerte sich der Reichsfinanzminister in der Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstags am 20. Januar: „Zum ersten Male haben sich Beamte und Arbeiter zu einer Parallelaktion zusammengeschlossen und dabei die Unterstützung der großen Spitzenverbände gefunden. Diesem gewaltigen Drucke habe die Regierung so rasch nachgeben müssen, daß keine Zeit blieb, Verhandlungen mit den parlamentarischen Körperschaften zu führen. Dieser Vorgang sei als das Zeichen einer neu angebrochenen Zeit zu betrachten. Die Beamtenbewegung sei eine Folge der Weltkatastrophe dieses Krieges und das Zusammenreffen mit der Arbeiterbewegung schaffe den Beamten und Arbeitern eine starke Machtposition; deshalb mußten weitgehende Zugeständnisse gemacht werden.“

Aus den Worten des Reichsfinanzministers ist ersichtlich, daß die Reichsregierung die drohende Gefahr eines Eisenbahnerstreiks in seiner ganzen Bedeutung erfaßt und gewirkt hat, und deshalb war es interessant, die Stellung des Reichstags nach seinem Wiederzusammentritt kennen zu lernen. Aber schon in der Sitzung des Haushaltsausschusses zeigte sich, daß auch die politischen Parteien bereit waren, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und die zwischen Regierung und Gewerkschaftsleitungen getroffenen Vereinbarungen anzunehmen. Die Deutschnationalen ließen zwar durch ihren Sprecher erklären, daß dem Reichsfinanzminister schwere Vorwürfe zu machen seien, weil sein Verhalten die Staatsautorität stark erschüttert habe. Diesen Angriff parierte der Reichsfinanzminister durch die Feststellung, die Deutschnationalen seien am 9. Dezember bereit gewesen, die Arbeiterforderungen statt abzulehnen, wenn ihr Antrag auf eine 10prozentige Teuerungszulagenerhöhung für alle Beamten angenommen würde. Diese Feststellung werden sich die Reichs- und Staatsarbeiter merken müssen, weil sie die konservative Arbeiterfreundlichkeit in das rechte Licht rückt. Daß auch die unteren und mittleren Beamten von der Deutschnationalen Partei nichts zu erwarten haben, beweist die Tatsache, daß diese Partei am 9. Dezember gewissermaßen ihren eigenen Antrag ablehnte. Um das zu verstehen, muß man sich erinnern, daß dem deutschnationalen Agitationsantrag auf 10prozentige Erhöhung des Teuerungszulages ein ähnlicher sozialdemokratischer Antrag gegenüberstand, der mit Rücksicht auf das ablehnende Verhalten der Regierungsparteien wenigstens den unteren und mittleren Beamten die 10 Proz. sichern wollte. Wäre es den Deutschnationalen nun

ernst gemeint, einen sozialen Ausgleich für die am schlechtestbezahltesten Beamten herbeizuführen, dann hätten sie, nachdem ihr Agitationsantrag abgelehnt war, unter allen Umständen für den sozialdemokratischen Antrag stimmen müssen, der dann, nachdem Sozialdemokraten, Unabhängige und Kommunisten ebenfalls dafür eintraten, zur Annahme gelangt wäre.

Die Reichsbeamten und Arbeiter wissen also jetzt, was sie von der reaktionären konservativen Partei zu halten haben, wenn es ihr jemals gelingen sollte, das Staatsruder wieder an sich zu reißen.

Nach der Meinung der Parteien sollte die Annahme des von den leitenden Körperschaften der Gewerkschaften bereits genehmigten Verhandlungsergebnisses ohne lange Auseinandersetzungen im Parlament erfolgen. Sonderbarerweise hatten die Kommunisten darüber eine andere Auffassung. Daß es ihnen weniger darauf ankam, das durch langwierige Verhandlungen erzielte Resultat zu verbessern, beweist ihr Verhalten im Haushaltsauschuss. Jeder einigermaßen Eingeweihte weiß, daß im politischen Leben der Versuch gemacht wird, die zu erstrebenden Verbesserungen möglichst in den Kommissionsberatungen durchzuführen. Die Kommunisten hielten sich aber in der Kommission völlig in Schweigen, stellten auch keinen Verbesserungsantrag. Als dann die Beratung im Plenum begann, schickten sie einen Sprecher vor, der den übrigen Parteien Verschleppung der Gesetzesvorlage vorwarf, weil diese es angeblich ablehnten, „konkret dazu Stellung zu nehmen“. Diese „Logik“ mutet durch das weitere Verhalten der Kommunisten im Plenum noch sonderbarer an. Der Sprecher kündigte nämlich Verbesserungsanträge an und verhinderte dadurch die Weiterberatung. Offenbar mußten die Kommunisten im Augenblick noch nicht, was für Anträge sie eigentlich stellen wollten, obwohl die Eisenbahnerbewegung wochenlang geführt und öffentlich diskutiert worden war. In dieser ganzen Zeit bestand allerdings die kommunistische Mitarbeit in einer Heße gegen die Gewerkschaftsführung zu dem ausschließlichen Zweck, die geschaffene Einheitsfront zu zerrüttern. Einen ganzen Nachmittag brauchte die kommunistische Fraktion, um sich über den zu stellenden Antrag schlüssig zu werden. Als er in später Abendstunde bei der Wiederaufnahme der Beratungen über die entsprechende Gesetzesvorlage vorgelegt wurde, entpuppte er sich als der törtlich abgegriffene Antrag der Gewerkschaften, der seinerzeit zu Beginn der Verhandlungen vorgelegt wurde. Die „konkrete Stellungnahme“ der Kommunisten bestand also darin, daß sie in zwölfter Stunde einen in der Öffentlichkeit seit Wochen bekannten Gewerkschaftsantrag einbrachten, um die ganze Angelegenheit zu verschleppen; denn nichts ist charakteristischer als die Tatsache, daß die Kommunisten gegen die dritte Lesung des Gesetzesentwurfes Einspruch erhoben und damit erreichten, daß die endgültige Beschlußfassung des Reichstags bis zum nächsten Tage ausgesetzt werden mußte. Geändert wurde durch dieses Manöver an der Sachlage nur das eine, daß die Beamten und Arbeiter noch länger auf ihre Einkommensverbesserung warten müssen.

Wie vorausgesehen, wurde die aus dem Verhandlungsergebnis hervorgegangene Gesetzesvorlage unverändert vom Reichstag am 21. Januar angenommen. Im Zusammenhang damit gelangte eine Entschließung zur Annahme, die die Reichsregierung ersucht, das Ortsklassengesetz mit größter Beschleunigung vorzulegen und darin Orte mit gleichen Teuerungsverhältnissen in die gleichen Ortsklassen einzureihen.

Der Beschluß des Reichstags bildet nunmehr den Schlüsselstein zu der großangelegten Eisenbahnerbewegung, die als eine der bedeutendsten in den neuzeitlichen Gewerkschaftskämpfen angesprochen werden muß. Ich habe die feste Überzeugung, daß diese Bewegung die Machtposition der Eisenbahner und damit der gesamten Gewerkschaftsbewegung erheblich gestärkt hat, auch wenn das finanzielle Ergebnis hinter den gehegten Erwartungen zurückbleibt. Die günstigen Folgen werden bei späteren Kämpfen sichtbar in Erscheinung treten.

# Kampfanfrage gegen die Steuerfcheu.

Mit einem großen Aufwand von Intelligenz und raffinierten Witzstücken aller Art versuchen die bürgerlichen Parteien im Steueranschuß des Reichstags einen Abbau der Besitzsteuern herbeizuführen. Die Beratung des Gesetzes zur beschleunigten Erhebung des Reichsnotopfers und der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs wird von den bürgerlichen Parteien unter Führung Heffers benützt, um vor allem die Landwirtschaft möglichst gering steuerlich zu erfassen. Obwohl diese Gesetzesvorlage unmittelbar aus den Kriegsverhältnissen geboren ist, wollen die bürgerlichen Parteien für die Wertermittlung nicht die Ertragnisse der Kriegsjahre gelten lassen, sondern wollen die Ertragnisse der Jahre 1908 bis 1918 zugrunde legen. Durch eine solche Berechnung würde es leicht gelingen, die Kriegsgewinne während der letzten Kriegsjahre mehr oder weniger der Steuer zu entziehen.

Genosse Reil hat am Donnerstag gegen dieses Verfahren entschieden protestiert und nachdrücklich auf die gerechte Empörung der Festbesoldeten hingewiesen, deren Einkommen auf Heller und Pfennig versteuert wird. Die Sozialdemokratie werde den Forderungen der bürgerlichen Parteien nicht um Haarsbreite weichen. Die oppositionelle Führung im Steueranschuß liegt ganz bei der Sozialdemokratie. Die Scheinradikalen von links schweigen sich aus. Die Kommunisten glänzen meistens durch Abwesenheit.

# Bloß nicht vor den Wahlen . . .!

Der Reichsfinanzminister hat an die Verabschiedung der erhöhten Teuerungszulagen für die Beamten die Bedingung geknüpft, daß in der Gesetzesvorlage auch sofort die für den Mehraufwand von 3 1/2 Milliarden erforderliche Dedung gesichert werde. Da eine solide Finanzwirtschaft sich eine dauernde Ausgabe nicht ohne Dedung leisten darf, war gegen die Bedingung Dr. Births grundsätzlich nichts einzuwenden. Das von Dr. Birth vorgelegte, vom Reichstag genehmigte Gesetz über die Neuregelung der Teuerungszulagen der Beamten begnügt sich aber ganz auffallenderweise mit der ganz allgemeinen Bestimmung, daß die entstehenden Mehrausgaben bis zum 1. April 1921 durch Erhöhung bestehender oder Einführung neuer Steuern und Gebühren gedeckt werden müssen. Zur Begründung wird dazu nur ganz schwächeln gesagt, daß die Erhöhung der Post- und Eisenbahntarife notwendig sei. Die reicht aber natürlich nicht aus.

Ueber die Art der zu erhöhenden oder neu einzuführenden Steuern schweigt sich die Begründung aus. Auf eine Anfrage des Genossen Reil hat aber der Reichsfinanzminister im Steuerauschuß des Reichstags den Schleier ein klein wenig gelüftet. Er meinte, die Verschärfung bestehender oder Einführung neuer direkter Steuern könne nicht in Frage kommen; man werde zu neuen ergebnislosen indirekten Steuern kommen müssen. Fertige Vorschläge der Regierung lägen noch nicht vor. Es sei wohl auch nicht zweckmäßig, fügte Dr. Birth treuherzig hinzu, näheres darüber vor den preußischen Landtagswahlen bekanntzugeben. Die gerissenen Taktiker der Rechtsparteien erschrecken über diese Offenherzigkeit und wünschen, daß sie nicht an die Öffentlichkeit komme. Aber das den Jähnen Dr. Births einschläpfte Wort war nicht mehr zurückzunehmen. Warum wohl Birth den preußischen Wählern seine Steuerpläne vor den Wahlen nicht offenbaren will? Und warum wohl die Rechtsparteien die Wähler nicht wissen lassen wollen, daß ihnen der Steuerplan verschwiegen wird? Eine freudige Überraschung werden sie den Wählern wohl kaum bereiten wollen.

Produktive Erwerbslosenfürsorge. In der Mittwochnachmittags-sitzung des mecklenburgischen Landtags wurde zunächst über den sozialdemokratischen Antrag betreffend eine einmalige geldliche Zumeisung an die Arbeitslosen verhandelt. Danach wird die Regierung ersucht, sofort an die Reichsregierung die Forderung zu stellen, allen Arbeitslosen einmalige geldliche Zuweisungen zu gewähren. Der Landtag stellt fest, daß durch die Gewährung von Unterstützungen den Arbeitslosen nur vorübergehend geholfen wird; eine wirkliche Besserung ist nur mit Beschaffung produktiver Arbeit möglich.

# Die Flucht.

Von Hans Gathmann.

Die Mutter hatte sich mit Schmerzen zur Ruhe gelegt. Sie fühlte die ersten Regungen des Kindes und hatte, einen Augenblick alles vergessend, beglückt die Hände über ihrem Leib gefaltet. Das erste Kind! Um ihren müden Mund wehte ein wolkenförmiges Lächeln. Da nahte der Traum und hegte die Ruhende auf. Sie stand plötzlich in Straßen, die sie nicht kannte. Alles schien tot. Und doch war es, als ob aus allen Häusern ein stummer Haß ihr entgegenstiehe. Die Bäume drohten feindlich. Die Straße unter ihrem Schritt freischte böse auf. Ein Gefühl namenlosen Alleinseins würgte ihr Herz. Sie rief nach ihrem Mann. Niemand antwortete. Unsichtbare Hände redeten sich nach ihrem Herzen. Ein plötzlicher Sturm peitschte. Und die alltäglichen Dinge um sie waren selbstsam lebendig in ihr. Es war, als trüge sie das elende Zimmer, schmal, mit unsicherem Licht und dumpfer Luft, in ihrem Leib. Die Pflaume, Hoffnungslosigkeit des Tages, Gedrücktheit, Gebundenheit, Frau, die Hilflosigkeit der Hände und die ewige Sehnsucht — häßlichen Gestalten gleich war es um sie angewacht und höhnte. Rasche. Deutete auf ihren Leib. Angstschweiß seuchtete ihre Stirn. Alle Sorgenfragen, immer wiederholt, immer auf den Lippen, immer in der ruhlosen Seele, wurden lebendig. Peitschten sie. Da floh sie. Vor diesem Leben. Vor dem Kommenden, das aus ihr blühen sollte. Die Nacht fiel. Verworren die Wege. Jemand mußte eine Wiese sein. Ein Stern. Ein Ausruhen. Verweilen. Nichts. — Ein Gewirr endloser Straßen, die sie auf- und abhegte, leuchtend und gemartert. . . zweiflos. . . Da plötzlich stand der Engel vor ihr. Weiß und erhaben. Auf einem Arm trug er ein totes Kind. Zu seinen Füßen spielte ein lächelnder Knabe. Pflückte Blumen und hielt sie der Verzweifeltenden entgegen. Und sie gedachte ihres Lebens, als der Engel sagte: „Wähle.“ Und nahm das tote Kind. Da verankert die qualvolle Stadt. Weit dehnte sich Wiese und Blau des Himmels. Kinder sprangen unter traumhaften Blumen, endlos von Horizont zu Horizont. Sangen auf Bergen, die im Frührot glänzten. Sie stand inmitten. Kein Lächeln kam auf ihre Lippen. Entsetzen allein wuchs in ihren Augen. Sie sah das tote Kind auf ihrem Arm. Und irgendwo aus rätselhaften Tiefen tauchte das Gesicht ihres Mannes auf, mit fremden, liebeleeren Augen. Da weinte sie. Fern aber sangen die Kinder in die aufstehende Erde ein jubelndes Lied.

Ironontheater. „Das Wundermittel“. Komödie von Ludwig Fulda. In dem Stück tritt ein Herr Marschall auf, der erst ein Lodenhemd war und dann ein Kunsthändler wurde. Warum beherrscht dieser Mann den ganzen Kunstmarkt? — Geantimortet wird: weil er verflüchten kann. Ludwig Fulda verzichtet in seiner letzten Komödie auf dieses unvornehme Mittel. Er bekennt sich ganz offen zur Welt der Courtsiers, Wähler, und sein Publikum ist nur gemildert durch einige Grazie. Durchstreichen und Weitergehen ist also das Strinberg-Rezept für den alternden Fulda, der einstmals Tage der Erleuchtung gesehen hat.

Das Wundermittel, von seinem Erfinder selbst als Schwindel entlarvt, verblüfft die Welt. Die Leute nehmen Dreck und glauben, daß es Kanna sei und werden gesund dabei. Das ist der Lauf der Erde. Es wird auf einigen Umwegen geheiratet usw. Nichts bleibt dem Zuschauer dieses Stückes erspart. Durchstreichen und weitergehen.

Nur von einigen Kunstmanieren dieses Theaters sei noch die Rede und von einem Großverreiber modernster Kunst, der die Reklame so sehr mißbraucht, daß er die Bilder seiner Schüllinge zum Blüstergespött herbeizieht. Denn ganz moderne Kunst wird in diesem Stücke verspottet, zugunsten der alten Kunst. Fuldas aus dieser Komödie abzuleitende Resthetik? Lieber nicht! Durchstreichen und weitergehen.

Das Stück wird im allgemeinen provinzmäßig gespielt. Sogar die Aktruppen des Oh- und Trinken auf der Bühne sind Provinz. Ganz eigene Erfindung der Regie ist allerdings, daß ein hochherrschaflicher Diener als Zirkusjockey angezogen und zum Wuscheln mit beiden Händen angehalten wird. Doch zwei gute Künstler sind zu erwähnen. Herr Falkenstein wurde von Natur zur Charge gemacht. Er kann diese betonte Karikatur seines Wesens noch verwandeln, um ein starker Schauspieler zu sein. Das ist die. Er folgt auch nicht der Regie, sonder sich selber. Ueber solche Willenskraft verfügt leider nicht Frau Werckmeister, die in ihr glänzendes Entstellungstalent tausend schlechte Triebe einer groben Kalligraphie hineinpfeifen läßt. m. h.

Die Berliner Theaterkritik gegen die Holländerbühnen. Der Verband der Berliner Theaterkritiker hat beschlossen, die Berichterstattung über die Bühnen des Deutschen Theaters einzustellen. Sämtliche Berliner Theaterkritiker werden daher vorläufig über die Aufführungen des Deutschen Theaters, der Kammerstücke und des Großen Schauspielhauses nicht berichten. Die Klärung hat ihre Ursache in einem Artikel, den das Programmheft des Deutschen Theaters in den ersten Januartagen veröffentlichte. Dieser Artikel warnt das Publikum, sich dem Urteil der Theaterkritik anzuvertrauen, denn das Publikum wäre „reifer und weiser, mutiger und freier als die Kritik, die es berätet.“ (So wörtlich.) Diese zweifelhaften Lebenswürdigkeiten wurden den Theaterberichterstellern in einem Organ gelagt, für das die Direktion der Holländerbühnen die Verantwortung trägt und das von Herrn Heinz Harard, dem Angestellten des Deutschen Theaters, geleitet wird. Die Direktion läßt also die Kritik in ihre Häuser, läßt aber gleichzeitig zu, daß die Einzeladren beleidigt werden. Da die Direktion dem Verlangen des Kritikerverbandes nicht nachgibt, die Beleidigung zurückzugeben, ist über die sämtlichen Holländerbühnen der Kritikerboykott verhängt worden. m. h.

So wird es gemacht. Zu der unter dieser Stichmarke in Nummer 18 erschienenen Notiz geht uns folgende Berichtigung zu: „Die Firma „Rationaler Verlag“, Berlin SW., Kochstr. 60/61, ist seit länger als 4 Jahren im Handelsregister eingetragen. Sie bedient sich daher ihrer Firma nicht erst, um die Werke von Hindenburg und Ludendorff zu vertreiben. Es handelt sich bei der Schilderung des Abhebes dieser Werke in Kasse nicht um einen „Bericht“ des „Börzenblatts für den deutschen Buchhandel“, sondern um eine Mitteilung eines Sortimentsbuchhändlers, die das Börzenblatt unter der Rubrik „Eingekauft“ abgedruckt hat. Der „Nationale Verlag“ vertreibt diese Werke mit einer besonderen Ausstattung, nämlich in Kunstleder, jedoch nicht im Buchhandel, sondern auf dem Wege der „Einzelaufstellungen“. In dieser Ausstattung sind die genannten Werke anderweit nicht zu beziehen.“

Wes Wesentliche unserer Notiz wird also bestätigt. Es wird nun Sache des Buchhandels sein, sich mit dieser Art des Betriebs weiter auseinanderzusetzen.

Die Mittagsveranstaltung des Schauspielhauses am Sonntag, 11. Uhr, ist den Russen gewidmet. Den einleitenden Vortrag hält Reinhold v. Walter.

Bühnenchronik. Adele Hartwig wurde vom Kolo-Theater als Gast für die Hauptrolle in dem Schauspiel „Die Deserteure“ von Walter Hasencamp verpflichtet.

Museumsführungen finden Sonntag, 9 1/2—11 Uhr, im Alten Museum (Griechische Bildwerke) und im Kaiser-Friedrich-Museum (Deutsches Mittelalter) durch Museumsbeamte statt. Eintrittsfrei von 10 bis 12 Uhr.

Die Gesellschaft für Erdkunde veranstaltet am Montag, 24. Jan., 7 Uhr, in der Akademie der Wissenschaften eine außerordentliche Sitzung, in der über die Frage Eupen und Ralmehy Dr. Luderemann aus Köln sprechen wird.

Ein Aufruf an Lehrer und Eltern, in dem in wirksamer Weise die Schäden der alten Schule und die Reformforderungen der neuen Schule gegenübergestellt sind, wird vom Bund entschiedener Schulreformer verbreitet.

Ruhamek, das rechnende Pferd, mit dem — als Nachfolger des „Lugna Hans“ — Karl Arell in Ebersfeld die bekannten, wissenschaftlich nicht haltbaren Versuche anstellte, ist vor einiger Zeit gestorben. „Er war ein Gentle in Verlegenheit“, sagt sein Herr und Lehrer in seinem Nachruf. Da das andere Pferdgenosse Hans und der deutsche Sprache angeblich völlig beherrschende Hund Ross in Rammheim gleichfalls gestorben sind, ist die Gelernte der berühmten Tiere, die dem Menschen analoge Fähigkeiten aufweisen sollten, zurzeit gänzlich verwaist.

Zeitschriftenkann. „Die Kornhäuser“, Monatschrift für die Gesamtinteressen der Kunst (Verlag H. Neudorff), hat zu ihrer Auslieferung „Runde holländische Kunst“ in der Nationalgalerie ein Sonderheft herausgegeben. Neben den Geleitworten der Holländer Inceop, Royardts und Berlage geben auch die Beiträge von Wärrner die Justi, Rortning, Redlob ein Bild vom Wollen der „Kornhäuser“. — Eine seltene Goldmonatschrift für die Künste erscheint in Rotterdam: „Die Gäste“ (Verlag gleichen Namens). Die erste Nummer der von H. Gröser und H. Ransa herausgegebenen Zeitschrift weist einen reichen und gut gewählten Inhalt auf. Zwei Originalillustrationen von Otto Müller sind beigegeben. — Die „Sozialistischen Monatshefte“ bringen im 1. Heft ihres 27. Jahrganges Gedächtnisartikel auf Carl Legien von Karl Geering, Johann Eschenbach und ein Bild Carl Legiens auf dem Totenbett von Käthe Kollwitz.

Sonntag: Hausagitation für den „Vorwärts“ Keiner darf fehlen!

Groß-Berlin

Nach der Oberbürgermeisterwahl.

Die Wahl des Räumers Voeh zum Oberbürgermeister wird in der Groß-Berliner Presse lebhaft kommentiert. Während die bürgerliche Presse ihrer Verteidigung über den Wahlausfall Ausdruck gibt, überschüttet die „Freiheit“ die „Rechtssozialisten“ mit allerlei Vorwürfen: die Berliner Arbeiterkassette werde sich diese Haltung der Rechtssozialisten merken und sie werde sich immermehr davon überzeugen, daß wirklich sozialistische Arbeit nur im Gegensatz zum Bürgertum geleistet werden könne.

Diese Keuschheit des unabhängigen Blattes ist nichts anderes als eine leere Phrase, hinter der nicht einmal die ehrliche Überzeugung von der Güte ihres Kandidaten steht. Denn das, was die „Freiheit“ bisher für Dr. Wehl anzuführen gewußt hat, war recht matt, und der Orientierte gewann den Eindruck, daß sie mit dem Herzen selbst sehr wenig bei der Sache war.

Mit hohlen Redewendungen trägt man dem Ernst der Situation aber sehr wenig Rechnung. Inwiefern braucht die rechtssozialistische Fraktion das Urteil der Berliner Arbeiterkassette über ihr Verhalten durchaus nicht zu scheuen. Doch die Deutschnationalen 13-14 Stimmen für Dr. Wehl abkommandiert hatten, um dessen Wahl zu sichern, dürfte die glänzendste Rechtfertigung der rechtssozialistischen Haltung sein.

Daß die Berliner Arbeiterkassette nicht mehr gesonnen ist, den unabhängigen und kommunistischen Schlagworten blindlings zu folgen, wird die „Freiheit“ wohl selbst am besten wissen.

Bemerkenswert ist, daß das unabhängige Blatt auch nicht den leisesten Versuch unternimmt, die von uns gestellte Art zu redefertigen, in welcher die Unabhängigen der rechtssozialistischen Fraktion die Kandidatur Dr. Wehl aufzubringen versucht haben. Eine solche Methode läßt sich auch schwer rechtfertigen. Unsere Genossen in der Berliner Stadterordnetenversammlung müssen es entschieden ablehnen, ihre Entschlüsse und Handlungen auf ein unabhängiges oder gar kommunistisches Diktat einzustellen, auch dann nicht, wenn kommunistische und unabhängige Schreibhände sie ob ihrer Haltung beschimpfen. Lob wie Tadel muß unsere Stadterordnetenfraktion kalt lassen, sie geht ihren Weg, den sie in dieser schweren Zeit gerade im Interesse der werktätigen Schichten für den richtigen hält.

Die bürgerliche Presse erörtert bereits die Frage der Nachfolgerschaft des bisherigen Räumers Voeh und meint, daß der gegenwärtige Syndikus Genosse Lange die meisten Aussichten habe, Räumers zu werden, weil er an den letzten Berliner Finanzvorlagen eifrig mitgearbeitet habe. Wir halten eine Erörterung dieser Frage im Augenblick für recht überflüssig, um so mehr, als in kürzester Zeit sich der Ausschuss mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben wird.

Preissturz am Obst- und Südfruchtmarkt.

Während es an Brot fehlt, kann das Volk sich an Äpfeln satt essen. Das Interessentenorgan „Der Deutsche Fruchtgroßhandel“ klagt schmerzhaft über den Rückgang der Preise und über die Anhäufung von Vorräten, die der Gefahr des Verderbens ausgesetzt sind. Hier einige der Beherufe:

Äpfel, welche gegen Weihnachten 2,00-2,50 M. im Großhandel kosteten, sind bis auf 1,60-1,90 M. zurückgegangen. Der Absatz ist ganz gering. Die milde Witterung verursacht noch dazu in den auf Säulen und in Kellern angehäuften Lagern riesige Verluste. Hinterwegs befinden sich noch starke Zufuhren an slavonischen Äpfeln.

Noch ärger ist die Lage am Südfruchtmarkt. Durch die anfänglich geforderten und acedierten unheimlich hohen Preise für

säescht entwickelte, halbreife Apfelsinen ist das Verbraucherpublikum derart abgeschreckt worden, daß es noch heute, auch bei einer Preisreduzierung bis zu 50 Proz., sich ablehnend verhält. Es kommt hinzu, daß — wohl wie kaum in einem Vorjahre — die Früchte mit sehr starkem Verderb ankommen. . . .

Geradezu Hülferufe kann man die Anträgen nennen, die an die Berliner Großhändler von Hamburg aus gerichtet werden. Der Hamburger Markt hat sich derart festgefahren, daß eine katastrophale Lösung unausbleiblich ist. Apfelsinen sind selbst zu außerordentlich billigen Preisen unverkäuflich. Berlin soll nun helfen und kann selbst nicht.

Eine Ausnahme machen Mandarinen, welche, wenn gesund, glatten Absatz finden. Die übrigen Südfrüchte haben sich dem allgemeinen Preisrückgang angeschlossen.

An anderer Stelle fordert das Blatt die Aufhebung der Höchstpreisverordnung, um später durch Preiswucher „einen Ausgleich für die erlittenen Verluste“ erreichen zu können. Mit anderen Worten: Der Verbraucher soll wieder einmal die Kosten der Kapitalisti-

100 öffentliche Wählerversammlungen

finden Sonntag, den 23. Januar, in den Kreisen Niederbarnim, Teltow, Beeskow und Storkow statt.

Genossen, Genossinnen! Beachtet die örtlichen Bekanntmachungen und beteiligt Euch zahlreich an den Versammlungen!

ischen Spekulation trauen. Die Forderung erinnert an die Schreibweise gewisser sich arbeiterfreundlich gebender Organe, die zugleich Einfuhrfreiheit und Freiheit für den Inlandshandel fordern, um dann auf die „unfähige“ Regierung zu wettern, wenn diese tut, was sie wollen!

Der Herr, der Gott der Diebe, lächelt. . . Der Reichsernährungsminister gleichen Namens brüht über höheren Brotpreisen für die nächste Ernte. Aber Äpfeln, die mit mühsam erarbeiteter deutscher Valuta erkauft sind, gibt es — und sie verderben.

Das nennt man bürgerliche Wirtschaft!

Der Mord an dem Inder.

Das Verbrechen an dem Inder Schibiv Singh in der Leibnizstraße 21 zu Charlottenburg erscheint nach dem bisherigen Ergebnis der kriminalpolizeilichen Feststellungen in einem immer rätselhafteren Dichte. Auffallend erscheint besonders der Umstand, daß weder die Frau des Ermordeten, noch deren Eltern von dem Eindringen des Verbrechers irgend etwas gehört haben wollen. Das Loch in der Gazeheileidung am Speisefachschloß ist nur 35x60 Zentimeter groß. Der Eindringling muß sich durch diese Öffnung gezwängt haben und dabei äußerst vorsichtig vorgegangen sein. Die Speisekammer ist ein ganz kleiner, winziger Raum, in dem auf mehreren Brettern viele Töpfe und andere Behälter stehen. Von der Speisekammer mußte der Täter dann zunächst durch die Küche, über den Wohnflur und dann durch das neben dem Schlafzimmer der Eheleute Weiler belegene Wohnzimmer, um nach dem Schlafzimmer des Indiers zu gelangen. Er muß unbedingt Licht benutzt haben, da auch das Zimmer Singhs, dessen Fenstervorhänge heruntergelassen waren, in tiefem Dunkel lag. Wenn es dem Täter auch wirklich gelungen ist, ohne Geräusch in das Schlafzimmer des Singh zu gelangen, so hat sich der Kampf mit seinem Opfer doch keineswegs lautlos abgepielt. Außer der schweren Verletzung am Hinterkopf hat dieser, wie eine Untersuchung der Leiche ergeben hat, auch noch eine kloßende Wunde an der linken Kopfsseite. Diese rührt von einem wuchtigen Schläge her, durch den das Augenbein zertümmert worden ist. Sehr merkwürdig ist die Feststellung, daß der Strich und das Handtuch, die dem Toten um den Hals geschlungen waren, nicht von dem fremden Täter mitgebracht worden sind, sondern aus dem Besitze des Hauses stammen. Die Schnur kommt von einem

Schlafrock der Familie Weiler und auch das Handtuch gehört diesen. Außerdem wurde noch ein Taschentuch gefunden, das anscheinend mit Weiler getränkt gewesen ist. Auch dieses Taschentuch gehörte keinem Fremden. Frau Singh ist so scharf mitgenommen, daß sie nicht eingehend verhöört werden kann. Die Landeute des Ermordeten, mit denen dieser in ständiger Verbindung stand, wurden noch gestern nachmittags herbeigeholt und eingehend vernommen. Ebenso die Hausbewohner. Was geraubt worden ist, steht immer noch nicht genau fest.

Die weiteren Vernehmungen und eine genauere Durchsuchung am Tatort haben ergeben, daß dem Toten eine goldene doppelköpfige Uhr und ein Lederportemonnaie mit unbekanntem Inhalte geraubt worden sind. Ein Mordinstrument ist nicht vorgefunden worden. Die Vernehmung der Eheleute Weiler und der Ehefrau des Ermordeten wurde noch gestern Abend auf dem Polizeipräsidium fortgesetzt. Eine Festnahme ist nicht erfolgt. Trotz aller Verhöre ist es bisher noch nicht gelungen, über die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse Klarheit zu erhalten. Er hat sich darüber weder seiner Frau noch seinen Schwiegereltern gegenüber ausgesprochen. Auch nicht seinen bisher ermittelten Landeuten. Die Zahl dieser Personen ist aber sehr groß und unter ihnen werden zweifellos welche sein, die für die Aufklärung des Verbrechens wertvolle Mitteilungen machen können. Sie werden dringend erlucht, sich umgehend bei Kriminalkommissar Kuhn im Zimmer 219a des Berliner Polizeipräsidiums, Hausanruf 442 und 187, zu melden. Für alle zweckdienlichen Angaben sind insgesamt 10 000 M. ausgeschrieben.

5 1/2 Millionen Mark Mehrkosten.

Für die Herstellung von Straßenbahnstrecken im Norden Berlins, die Vergrößerung des Wagenparks um 30 vierachsige Motorwagen sowie den Bau einer 5. Wagenhalle auf dem Bahnhof Kniprodstraße hatte die Stadterordnetenversammlung Mi-Berlins am 7. Mai 1914 1 535 000 Mark aus Anleihemitteln bewilligt. Von diesen Arbeiten waren hauptsächlich für die Herstellung der Gleisanlagen einschl. Pflasterarbeiten und für elektrische Streckenausrüstung bis zur Beendigung des Kriegszustandes 688 920 Mark verbraucht. Bei Beginn der Reichsanbahnaktion wurden diejenigen Streckenarbeiten, die noch nicht abgeschlossen bzw. noch nicht in Angriff genommen waren, zusammen mit dem Neubau der 5. Wagenhalle zur Veranschaulichung angemeldet; sie sind mit Reichsanbahnaktion inzulassen fertiggestellt. Der Zuschuß von Reich und Staat beträgt nach endgültiger Abrechnung 1 584 446 Mark für die Streckenarbeiten und 1 69 583 Mark für den Bau der 5. Wagenhalle. Es hat sich natürlich nicht vermeiden lassen, daß auch seitens der Stadt infolge der Verteuerung der Materialien usw. erhebliche Mehrkosten entstanden sind bzw. noch entstehen werden. Besonders das Wagenbeschaffungskonto wird ganz erheblich überschritten werden, weil die Herstellung von 15 Wagen erst in neuester Zeit erfolgen konnte.

Am ganzen werden als Ueberschreitung anzusehen sein 5 242 100 Mark, von denen allerdings 328 029 Mark auf Zuschüssen von Reich und Staat für Kostensarbeiten entfallen. Der Magistrat hat die Stadterordnetenversammlung erlucht, die bei der Herstellung neuer Straßenbahnlinien einschl. Vergrößerung des Wagenparks und Neubaus der 5. Wagenhalle verurteilten Mehrkosten in Höhe von 5 242 100 Mark aus Anleihemitteln zu bewilligen.

Die Landtagswahlen und die Beamten.

In einer gut besuchten Beamtenversammlung, welche in den Andreakfestalen toate, beirach Genosse Dr. Roth die grohe Bedeutung der Wahl am 20. Februar für die künftige Politik im preussischen Parlament. Redner geizelte in äußerst geschulter Weise die Präsenzpolitik der Rechtsparteien und ermahnte alle Anwesenden, nur der Partei ihre Stimme zu geben, die gewählt ist, eine gesunde Politik zu treiben und das ist die Sozialdemokratische Partei. Reicher Beifall aller Anwesenden belohnte die überaus interessanten und treffenden Ausführungen des Referenten.

In der folgenden Diskussion sprach zunächst ein kommunistischer Redner, war nicht zur Tagesordnung, sondern über Lohnforderungen der Eisenbahner, um schließlich für die kommunistische Partei Stimmung zu machen. Er fand aber keinen Beifall mit seinen Ausführungen. Von drei nachfolgenden Rednern und im Schlußwort auch vom Referenten wurden diese Ausführungen widerlegt.

Schweres Blut.

18] Roman von Juhani Aho.

„Ich gehe jetzt und kann vielleicht ausbleiben. Seht hier solange nach dem Rechten. Besorgt mit Kaisa, was zu tun ist, und wenn ihr Hilfe brauchen solltet, dann nehmt sie. Dort ist der Schlüssel zum Kornspeicher, im Kasten ist Roggen, womit ihr den Vohn bezahlen könnt.“

„Du willst doch nicht hinter der hergehen?“

„Hinter der? — Hinter der gehe ich her.“

„Wahr?“

„Ich habe sie auch einmal allein hierher gebracht.“

„Hast wohl keinen gefunden, der mitgeht?“

Juha hatte die Tasche über die Achsel gehängt und seine Büchse ergriffen, und er war schon an der Tür, als ihm die Mutter nachrief:

„Du wirst sie dort nicht mehr finden. . . kommst nur um deinen Kopf.“

„Ist ja mein eigen, worum ich komme. Aber dann geht auch dem anderen sein Kopf hin.“

Die Mutter sah und hörte, daß Juha es beschlossen hatte und nicht zurückhalten war. Der kommt nicht wieder — wegen der, dem Mensch, dem Russenweib. . . jetzt geht er, jetzt läuft er dem Tod in die Arme, jetzt geht er. . .

„Geh nur!“ rief sie, Juha auf den Fuß nachfolgend, durch dessen Tür Kaisa in demselben Augenblick herein schlüpfte. — „Kaisa, hast du's gehört? Er geht Marja suchen.“ — „Geh nur, aber du kriegst sie nicht mit fort, wenn du sie auch findest!“

„Was?“

Juha war auf der Flurtreppe stehen geblieben.

„Was sagst du?“ drängte Juha, näher kommend.

„Nicht, Frau. . .“, sagte Kaisa, sich das Gesicht bedeckend.

„Die geile Pehe läßt sich nicht von der Straße locken!“

„O ihr!“ wimmerte Kaisa.

„Sie ist gern gegangen!“ rief die Alte, immer mehr in Wut geratend. „Hat sich ihm an den Hals geworfen!“

„Das ist eine Lüge!“

„Kaisa hat's gesehen, frag sie!“ und mit einem gellenden Schrei zog sich die Alte in die Stube zurück. Die Magd hatte sich auf die Diele geworfen.

„Was hast du gesehen?“ schrie Juha, sie an den Schultern rüttelnd.

„Ich habe nichts gesehen.“

Zugleich aber stießen ihr die Tränen aus den Augen.

„Sag, was du gesehen hast.“

Die Magd meinte nur: Juha stürzte in die Stube.

„Was hat sie gesehen?“

„Sie hat gesehen, wie das Boot stromabwärts fuhr und in die Bucht abbog, als Marja am Ufer entlang nachsah, und wie um es anzuhalten, das Tuch schwenkte. Da legte er an und breitete die Arme aus, und Marja warf sich hinein. Er schleuderte sie ins Boot und sprang selber nach, und dann ging es los, und deine Marja hat gar nicht gerufen. Wer mit Gewalt entführt wird, der ruft.“

„Das lügst du“, leuchtete Juha.

„Frag sie selbst! Komm, Kaisa, und sag, ob ich lüge.“

Das Mädchen kam nicht und antwortete nicht, man hörte nur ihr Weinen und Jammern in der Ecke des Flures. Sie hat nicht gelogen, wer weint, der lügt nicht.

Die Mutter stand beim Herd, halb abgewandt mit böhmischem Gesicht über die Achsel blickend, Juha mit herunterhängenden Armen, ein wenig vornüber gebeugt.

„Sie ist gern gegangen, und meinetwegen konnte sie auch gehen!“

Aber da schoß Juha das Blut zu Kopfe. Es lag die Futterstampfe auf dem Fußboden. Er packte sie am Griff wie eine Holzkanne, schlang sie um den Kopf und schlug sie vor seiner Mutter nieder, daß ein Dielenbalken zerbrach.

„Das lügst du!“

Und stürzte aufbrüllend hinaus.

Die Mutter hatte sich, indem sie sich segnete, auf die Bank geduckt. Die Magd war in die Stube geflohen, als Juha an ihr vorbei durch den Flur rannte.

„Ist dem wohl jetzt nicht die Lust vergangen? Da sind auch die Waffen geblieben!“

„Ach, was hast ihr getan“, wimmerte die Magd. „Es wäre besser für ihn, ihr hättet ihm das Messer ins Herz gestochen.“

„Dem ist die Lust vergangen.“

5.

Als Marja — mit einem Herzen voll Grimm und Ueberdruß und voll Ekel vor dem Leben — halb laufend an das Ufer der Stromschnelle kam, ohne daran zu denken, wohin sie lief, wenn sie nur wegtam, sah sie ein Boot in der Strömung herabgleiten, und hinten in dem Boote erkannte sie

Schemetta, der wie mit zornigen Gebärden noch mit der Bootsstange auf dem Boden nachschob. Kaum aber hatte Schemetta Marja bemerkt, da schwang er die Stange in einem Bogen über sich durch die Luft, wie wenn er ihr zugewinkt hätte: komm dorthin! Und aus Marjas Herzen rang sich ein wortloser Ruf los, und ihre Hand hob sich, wie wenn sie hätte sagen wollen: du hast mich ja doch nicht mitgenommen! nimm mich, führ mich, wohin du willst! laß mich nicht hier!

Marja lief am Ufer entlang, nicht mehr, um mitzukommen, sondern nur, um einen letzten Schimmer von ihm zu sehen, bevor er auf die große Stromschnelle geriet. Sie eilte nach der Landzunge, um die das Gewässer einen Bogen beschrieb und von der man bis hinunter sehen konnte. Schemetta's Boot war verschwunden. Marja hastete immer schneller vorwärts, ihr Tuch wurde ihr von einem Erlenzweig abgerissen und blieb daran hängen. Es war keine Zeit, es abzustreifen. „Weshalb habe ich ihn gehen lassen? Weshalb bin ich nicht mitgekommen, als er bat?“ Als sie aber durch das Erlengestrüpp stürzte und quer über die Landzunge an das Ufer der Stromschnelle zurück, sah sie Schemetta aus seinem Boot ans Land springen, die Spitze zwischen die Steine schieben, die Stange in das Boot schleudern und ihr mit geöffneten Armen entgegenlaufen. Marja hielt an, taumelte im Lauf zurück, sie wurde um den Leib gefaßt, sie sank zu Boden, sie wurde aufgehoben, getragen, in das Boot geworfen, das zuerst gegen die Steine prallte und dann schwannte und sich neigte und nach einem Augenblick in den Strudeln schaukelte.

Marja rührt sich nicht aus der Spitze des Bootes, wohin sie geworfen worden war. Sie sieht da nichts als den Himmel und mitunter einen Schimmer von einem Baum, unter dem sie hingeleitet. Einmal hebt sich die Spitze, ein andermal senkt sie sich. Schemetta steht hinten im Boote, bald oben, bald unten, in seinem Rücken die Strudel und in seinem Rücken der Himmel, auf und ab gewiegt, geht ruhig dahingleitend, jetzt plötzliche, kräftige, stoßende Bewegungen machend. Marja versucht sich zu erheben, lüftet den Kopf, sinkt aber zurück. Sie ist mitten in den Wirbeln der Brandung, das Boot saust so schnell dahin, daß sie nichts als ein undeutliches, fliehendes Ufer erkennt, und Wasser spritzt ihr ins Gesicht, immer geschwinder gleitet das Boot. „Herr, mein Gott!“ Das Loser nimmt zu, die Wände des Bootes trafen, es ist, als wolle es unter ihr auseinanderbersten. Es ist mitten in den Strudeln. (Fortf. folgt.)



# Die Kirchenwahl am Sonntag.

Von H. Franke, Pastor am Heiligen Kreuz in Berlin.

Die Kirchenwahlen finden für sämtliche Berliner Gemeinden am nächsten Sonntag, den 23. Januar, in den Stunden von 11 oder 12 Uhr bis nachmittags 4 oder 6 Uhr in den verschiedenen Kirchen statt. Wahlberechtigt ist jeder evangelische Mann und jede evangelische Frau, die mindestens 24 Jahre alt ist, über 1/4 Jahr in Berlin wohnt und sich in die Kirchenwählerliste hat eintragen lassen. An dieser Eintragung hat sich im November zum erstenmal auch die sozialdemokratische Arbeiterschaft in ausgiebigem Maße beteiligt. Es wird nun alles darauf ankommen, daß sie von dem Wahrecht auch Gebrauch macht und die Befugung der kirchlichen Vertretungskörper nicht den bürgerlichen Parteien überläßt. Schon deshalb ist diese Befugung von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der evangelischen Landeskirche, weil die kirchlichen Vertretungskörper die Delegierten für die verfassunggebende Versammlung der Preussischen Landeskirche zu wählen haben werden. In der verfassunggebenden Versammlung aber entscheidet sich, ob die Kirche der Zukunft, der Verwirklichung des wahren Christentums, der Freiheit und Gerechtigkeit, dienen soll, oder dem Rückschritt der politischen Reaktion. So stark ist die Beteiligung der Arbeiterbevölkerung an der Eintragung in die Wählerlisten leider nicht gewesen, daß sie den Gemeindeverwaltungen eigene Vorschlagslisten mit rein sozialistischen Bewerbern einreichen konnte. Mit Ausnahme von Neukölln, wo der Bund religiöser Sozialisten eine Gegenliste gegen die orthodox-konservative Vorschlagsliste, der bisherigen Gemeindeglieder, aufgestellt hat, werden die sozialdemokratischen Gemeindeglieder nur zu

wählen haben, ob sie für die orthodox-positive oder für die kirchlich-liberale Vorschlagsliste stimmen wollen. Rein theoretisch besteht die Möglichkeit, daß die Positiven den Interessen der sozialistischen Arbeiterschaft ebenso gerecht werden, wie die Liberalen, daß sie in ihre Vorschlagslisten Kandidaten aufnehmen, die als Christen und Sozialisten den Mammongeist unserer Zeit zu bekämpfen entschlossen sind, die die empörenden Besitzunterschiede der kapitalistischen Gesellschaft zu nivellieren bestrebt sind und den Kultus der Macht und Gewalt verabscheuen. Die Orthodoxie hat sich dem Autoritätsglauben und der Aufrechterhaltung des Ueberlieferten verschrieben. Sie verteidigt das geistlich Gewordene und bekämpft deshalb auch den Umsturz unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. Aus diesen Gesichtspunkten hat sie auch diesmal weit überwiegend jedes Faktieren mit der Sozialdemokratie abgelehnt.

Die kirchlich-liberalen haben sich darin weitherziger gezeigt. Sie haben ihren Grundgedanken folgerichtig durchgeführt, daß für die Aufnahme in eine religiöse Gemeinschaft und in deren Mitarbeit die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei keine Rolle spielen darf. So ist es gekommen, daß in die Vorschlagslisten der kirchlich-liberalen oder, wie sie sich auch nennen, der „Freunde der freien Volkskirche“ tatsächlich Sozialdemokraten aufgenommen sind neben bürgerlich liberalen und konservativen. Auf die Frage, wie die Arbeiter am Sonntag wählen sollen, kann ihnen deshalb nur empfohlen werden, die liberale Liste zu wählen. Sie nehmen damit die berechtigten Interessen ihres Standes, als der Besten, zum mindesten besser wahr, als wenn sie ihre Stimme den Positiven zuführen, die prinzipiell reaktionär sind, oder als wenn sie diesen durch Stimmenthaltung zu einem Uebergewicht in der Kirche verhelfen, wie sie es in der verflochtenen Ära leider dauernd getan haben.

Es bleibt bedauerlich, daß die restigste Welle, die gegenwärtig unser Volk durchflutet und die die Kirche — trotz aller Austrittsbewegungen — immer noch zu einer achtunggebietenden Macht gestaltet, nicht unser ganzes Volk mit solcher Wucht in die vorhandene Organisationsform hineingerissen hat, daß deren morische alte Form gesprengt wurde und sie sich aus innerer Notwendigkeit heraus regenerieren mußte. Dies Ideal ist — nach den Eintragungen in die Wählerlisten zu urteilen — tatsächlich nicht erreicht. Immerhin ist die Beteiligung auch nicht so schwach gewesen, daß man etwa von einer Ohnmacht der künftigen Kirche, von ihrer Herabdrückung zur Bedeutungslosigkeit reden können. Sie bleibt ein Faktor, mit dem man rechnen muß. Es wäre eine Kurzsichtigkeit der religiös gesinnten Arbeiterschaft, sich um diesen Faktor nicht zu kümmern. Vielmehr gilt es, bei der Gelegenheit der jetzigen Wahl zunächst einmal einen Fuß auf das bisher noch unbetretene Gebiet des kirchlichen Lebens zu setzen, damit dem Volk als solchen recht bald ein Auftreten auf diesem Gebiet ermöglicht werde, wie es seiner Bedeutung und seiner dem Christentum im Innersten zugetanen Gefinnung entspricht.

Christliche Arbeiter und Sozialdemokraten, Männer und Frauen, verläumt nicht diesen Sonntag euer Wahlrecht auszuüben und wählt, um euch den Zugang zur Mitverwaltung der Gemeinden zu erschließen, die kirchlich-liberale Liste!

## Briefkasten der Redaktion.

D. R. Müll. erst wieder Angehöriger einer Religionsgemeinschaft sein. — H. D. L. Wir warnen dringend vor dem Eintritt in die französische Fremdenlegion. — G. W. 7. 1. Sachgemäße Ausstattung: Zentralheft für Hausbesitzer, Berlin, am Karlsruher 18. L. Ein Hund (englisch) — 230, 23.

**Bezirksverband Berlin S.P.D.**  
Abteilung 1.  
**Nachruf.**  
Erst vor wenigen Tagen wurde uns die Gewisheit, daß unser Parteigenosse, der Oberpostkammer J. Jonscher bereits Anfang Dezember 1920 aus dem Leben geschieden ist. Wir vermissen in ihm einen tüchtigen Mitarbeiter.  
178/10

**Das Vortragsbuch**  
Sine Auswahl ernster und heftiger Gedichte für Arbeiterfeste  
Mit einer Einleitung: Die Kunst des Vortrags  
Herausgeber: Ernst Preczang  
Preis 9 Mark und 20% Abschlag Vorwärts Berlin SW 68, Lindenstr. 2

**Husten**  
Heiserkeit, Asthma und Lungenleiden ist San-Rat  
Dr. Wegscheiders Brust-Tee  
nach Oral-Vorschrift  
empfohlen u. bewährt.  
Pakete zu 5.— u. 9.30.  
Elefant - Apotheke  
Berlin SW 13, Leipziger Straße 74, Dönhofsplatz

**Oberlandesgerichtsrat**  
enkl. sachgemäße Rechtsberatung, Abwicklung schwieriger Fälle, Ehe, Klammern, Verzinsung, Erbmittelungen.  
Potsdamer Str. 118, 1. Etage 249. Direktor Fabisch.

**Achtung! Fabriken - Arbeiterräte!**  
**Billiges Brennholz!**  
Am Freitag, den 21. d. M. gelangen auf unseren Lagerplätzen am Kohlenbahnhof Wedding, Fennstr. 22-26 ca. 500 Rm. trockene Kleferrollen zu M. 55 p. Rm. gegen sofortige Barzahlung in kleineren und größeren Posten, jedoch nur von 1 Rm. aufwärts, zum Verkauf. Ferner: ebendasselbe ca. 2000 Ztr. prima trockener pommerischer Brennholz zu M. 14.50 per Zentner. N 29 Fennstr. 22-26  
Kohlenkontor Wedding G. m. b. H. Tel.: Moa 17 7038

**Herrenfragen-Nähstuben,**  
die in der Lage sind, große Posten heranzutragen in der allerbesten Ausführung schnellstens Helfern zu können, finden dauernde und lohnende Beschäftigung.  
S. Blumenau & Sohn G. m. b. H. Pappel-allee 78/79.

**Möbel**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
**Bar oder Teilzahlung**  
bei kleinster Anzahl. Bgl. Wohnungseinrichtung.  
Schlafzimmer, Wohnz., Herrenzimmer, Speisenzim., Bunte Küchen Einzelne Möbel  
Liefere auch n. auswärt. Lagerung kostenlos.  
**Möbel-Cohn**  
Gr. Frankfurter Str. 50  
3 Min. vom Alexanderplatz.  
Filiale: Badstr. 47-48.  
5 Min. v. Bf. Gesundbr.

**Metallankaufsstelle**  
Osten, Grüner Weg 90  
zahlt Tagespreise für  
**Kupfer, Messing, Blei, Zink etc.**

**Augenbräuen**  
schöne, dicke langhaltende Bräuen, schneller Wuchs durch Plantagen-Augenbräuenflüssigkeit 10. Dunkel glänzende Bräuen durch „Orlo“, echt u. unerschöpfbar über in blond, braun u. schwarz.  
Otto Reichel, Berlin 43  
20. Eisenbahnstr. 4.

**Große, sehenswerte Möbel-Ausstellung**  
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Wohnsalons, Dielen, Küchen  
Einfache, mittlere u. vornehmste Ausführungen in allen Preislagen und bester Verarbeitung.  
Besichtigung lohnend und erwünscht.  
**Herabgesetzte Preise.**  
Klappstühle und Garnituren in Leder, Cord und Gobelin. Kunstmöbel jeder Art. Einzel-Möbel, :: Beleuchtungsgegenstände. ::

**M. Schlewinsky & Co.**  
Berlin C. Dirksenstraße 31  
am Bahnhof Alexanderplatz, Ecke Ringgraben

Freitag, 11. Febr., 10 Uhr vorm.:  
**Versteigerung von etwa 35 Pferden,**  
darunter einige schwere, und darunter einige leichte, gute, gebrauchte Bedingepferde.  
Allgem. Berliner Omnibus A.-G., Berlin R., Böttcherstr. 22/24.

**Möbel auf Bar oder Kredit**  
in den billigsten Preisen u. leichtesten Bedingungen. — Direkte auch auswärt.  
**Möbel-Groß**  
Große Frankfurter Straße 141  
Invalidenstr. 3, Eingang Alterstr.

**Dr. med. Hollaender,**  
Spezialarzt für Haut-, Frauen- und Blasenleiden  
Behandlung ohne Quecksilber, ohne Berufsstörung, Blutuntersuchung.  
Aufkl. Broschüre Nr. 18, diskret verschlossen Mk. 2.50  
Berlin W 8, Leipziger Straße 105 II.  
Täglich 11-1, 3-7, Sonntags 11-1. 187/4

**Urbin**  
Terpentinölware  
U. & L. No 10a  
ist nach Gebrauch sofort zu schlies

**In Grösse der Dose und in Qualität**  
**Urbin**  
heut' wieder an der Spitze steht!

Verlangen Sie in allen Geschäften „Terpentinölware“  
Fabrik: Urbin & Lamm, Charlottenburg

**Nur noch 8 Tage**  
**Inventur-Ausverkauf**  
Unsere spottbilligen Preise sind Stadtgespräch  
Achten Sie beim Einkauf auf den Vornamen „Conrad“  
**Schuhfabriken**  
**Conrad Tack & Cie A.G. Burg**  
b. Maqdbq

SW, Friedrichstr. 240/41  
W, Potsdamer Strasse 50  
W, Schillstrasse 16  
NW, Beusselstrasse 29  
NW, Turmstrasse 41  
NW, Wilsnacker Str. 22  
N, Brunnenstrasse 37  
N, Danziger Strasse 1  
N, Friedrichstrasse 130  
N, Mälerstrasse 3  
O, Andreasstrasse 50  
O, Frankfurter Allee 22  
SO, Oranienstrasse 2a  
SO, Wrangelstrasse 49  
C, Spittelmarkt 15  
C, Rosenthalerstrasse 14  
Neukölln, Bergstrasse 30/31  
Charlottenburg, Wilmersdorfer Strasse 122/23 / Potsdamer, Brandenburger Str. 54



# Salamander-Stiefel

werden nur in gangbaren, modernen Formen und in guter Qualität hergestellt. Eine Anhäufung unmoderner, schwer verkäuflicher Paare findet nicht statt. Unsere Preise sind jederzeit so niedrig gestellt, dass sie nicht mehr ermässigt werden können. Wir veranstalten daher

## keinen Ausverkauf

sondern verkaufen unsere weltbekannten guten Erzeugnisse nach wie vor zu den billigsten Preisen.

# Salamander Schuhgesellschaft m. b. H.

### Theater, Lichtspiele etc.

**Opernhaus**  
Ritter Blaubart  
7 Uhr

**Schauspielhaus**  
Die Sterne  
7 Uhr

**Deutsches Theater**  
7 Uhr Neuinszenierung:  
Kabale und Liebe.  
Stg. 2 1/2 Uhr: Scheiterhaufen  
8 Uhr: Cäsar und Kleopatra

**Kammerspiele**  
7 1/2 Uhr: Florindo. Hierauf:  
Der Abenteuerer und die  
Sängerin.  
Stg. 2 1/2 U.: Er ist an allem  
schuld. Der Spieler. Der  
Heiratsantrag.

**Gr. Schauspielhaus**  
(Karlstraße)  
7 Uhr: Florian Geyer (Ausb. A.)  
Stg. 2 1/2: Danton (Ausb. A.)  
7 U.: Florian Geyer (Ausb. Ab.)

**Theater l. u.**  
**Königsgrätzer Str.**  
Täglich  
8 Uhr: **Salome**  
(Orska Hartau, Liechtenstein,  
Veidt, Dernburg.)  
Sonntag nachm.: Rausch  
Nächsten Mittw. zum 1. Male:  
**Jekaterina Iwanowa**  
Drama von Leonid Andrejew  
(Lucie Hönlich, Paul Bildt,  
Dernburg, Fröckl, Römer,  
Schlegel, Marba, Lehodorf)

**Komödienhaus**  
Täglich 7 1/2 Uhr: **Die  
Sachem Lola**  
mit Max Pallenberg  
Jos. Dora u. G., Ort Wagner,  
Ficha, Hassel, Streda, Kiper  
Sonnt. nachm.: Herr Minister

**Berliner Theater**  
7 1/2 Uhr: Die spanische  
**Nachtigall**  
Operette von Leo Fall  
mit

**Fritzi Massary**  
Hans Wassermann, Emmy  
Sturm, Julius Brandt,  
Reinhold Pasch, Olga Engi  
Stg. 3 Uhr: Der letzte Walzer.

**Central-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Frau Bärbel** (Operette)  
**Deutsches Opernhaus**  
6 Uhr: **Lohengrin**  
Friedr. Wilhelmst. Th  
1/2 Uhr: Hohelt die Tänzerin  
**Kl. Schauspielhaus**  
7 1/2 Uhr: **Reigen**  
Komische Oper  
7 1/2 U.: **Baroneßchen Sarah**  
Lustspielhaus  
7 1/2 Uhr: Arnold Rieck in  
Die schwedische Jungfrau  
**Metropol-Theater**  
U.: **Hollandweibchen**  
Neues Operntheater  
7 1/2 U.: **Yu-Shi tanzt**  
Neues Volkstheater  
7 1/2 Uhr:  
**Beaumarchais u. Sonnenfels**  
Schiller-Theat. Charl.  
3 Uhr: Don Carlos  
7 1/2 U.: **Der ehem. Leutnant**  
**Thalia-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Mascottchen**  
Th. am Nollendorffplatz  
2 1/2: Köstchen von Heilbronn  
7 Uhr: **Wenn Liebe erwacht**  
**Theater des Westens**  
7 1/2: **Der ersten Liebe gold. Zeit**  
Th. l. d. Kommandantenstr.  
7 1/2 U.: **Der verjüngte Adolar**  
**Walker-Theater**  
7 1/2: **Der Geiger von Lugano**

**Volkshöhne**  
Theater am Bülowplatz.  
7. **Das Käthchen v. Heilbronn**

**Lessing-Theater**  
Heute bis Montag 7 1/2 Uhr:  
**Flamme**  
(Dorsch, Hartmann, Klein-  
Rogge, Fröckl.)

**Deutsches Künstler-Theater**  
3 U.: Kinder-  
Vorstellung: **Fitzlitz**  
Abendlich 7 1/2 Uhr:  
**Die Schuldungsreise**  
mit Max Adalbert und  
Trude Heisterberg

**Trianon-Theater**  
Heute 4, kl. Pr.: Hensel u. Gretel  
U.: **Das Wundermittel**  
Käthe Haack, Julius Falken-  
stein, Paul Morgan, Kurt von  
Müllendorff, Lise Werck-  
meister, Alfred Heise  
Stg. 4, h. Pr.: Roman einer Frau

**Residenz - Theater**  
Heute nachm. 4 U., kl. Poise:  
**Aschenbrödel.**  
Täglich 7 Uhr:  
**Lady Windermere's Fächer**  
Arnstadt, Sandrock, Teille,  
Korff, Paul Oua, Mamelek  
Sonntag 4 Uhr: Die Freundin

**Kleines Theater**  
Unter den Linden 44.  
Täglich 8 Uhr:  
**Casanovas Sohn**  
Lustspiel von Rudolf Lothar,  
Eugen Barr, Marg. Christians,  
Hans Albers, Heiler, Schrottl,  
Morgen u. folg. Tage 8 Uhr:  
**Casanovas Sohn**

**Casino-Theater**  
Lothringer Str. 37. Tägl. 7 1/2  
Trotz des großen Erfolges  
Nur noch kurze Zeit  
D. Schlager aller Volksstücke  
**Der Fehltritt einer Frau**  
Sonntag 2 1/2 Eine (Idole Ehe).

**APOLLO**  
Dir. James Klein  
7 1/2 Nur noch 7 1/2  
**9 Tage** mit  
**Leo Peukert**  
**FILM**  
mit dem  
**Publikum**  
und die übrigen  
Januar-Sensationen  
Sonnt. 3 1/2, jed. Erw.  
1 Kind frei

**Variété-Café**  
**Moritzplatz**  
Oranienstraße 53/54  
Täglich 8 Uhr:  
**Elite-Programm**

**Schall und Rauch**  
im Großen Schauspielhaus  
Dir. Hans v. Wolzogen.  
Telephon: Norden 8643.  
Konz. 7 1/2 U., Beginn 8 1/2 U.  
Gussy Holl, Paul Gretz,  
Joseph Ringelwitz, Wolf  
Kilian, Gregor Ratzel,  
Joseph Burstein, Anne-  
marie Hase, C.K. Roedinghoff  
Cont. Richard Rillo.  
Am Pflüg. Mischa Spillanski.  
Kapelle Leonidoff.

**Königsstadt-Theater**  
Bahnhof Jannowitzbrücke  
Tägl. 7.30 **Gala-Sänger**  
im Ballaal T A N Z

**Folies Caprice**  
Am Oranienburger Tor  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Pfeffer und Salz**  
**Der schlaue Theophil**  
**Der Doppelgänger**  
Telephon: Norden 8800

**WINTERGARTEN**  
**Variété-Spielplan**  
Rauchen gestattet!

Theater am Kottbus. Tor  
Kottbuscher Str. 6  
Tägl. 7 1/2 und Sonntag  
nachm. 3 Uhr  
**Elite - Sänger**  
Zum Schluß:  
"Tannhäuser"  
(Parodie)  
Nachm. halb Preise  
Vorv. 11-12 1/2 u. 4 u.

**Die beliebtesten Tanzabende**  
Leitung: Albert  
Otto Erbo

**Treff**  
Tanzparadies Zeit 2  
in den Zeiten (Tierearen)

**Ball-  
orchester**  
Mitgl. der Kapelle  
**Fritz Fuchs**

**De-ka**  
Konditorei Neukölln, Boddinstr. 65  
am Rathaus  
Intime Musik i. i. Neu renoviert  
Eigene Konditorei.

**Königsstadt-Theater**  
Alexanderstr. 21  
**Galasänger**  
3 Uhr Sonntags 7 30 U.  
2 Vorstg.  
Nachmittags 1 Kind frei

**Prachtsäle**  
**Königsstadt-Kasino**  
Holzmarktstr. 72  
Täglich  
**Großer Ball**

**Dügelisen jeder Art:**  
Rund-, Flach-, Quadrat- u. Bandeisen,  
Gas-Siede-Röhre, T-Träger u. U-Eisen,  
Feilschmieden und Ambosse  
sofort ab Lager lieferbar  
**Felix Kohls, Berlin C. 25, Dircksenstr. 12,**  
Moritzplatz 13972. Jede Volkswirtschaft. Moritzplatz 13973.

**Direkte Passage-Gelegenheit**  
I., II. und III. Klasse ca. 10. Februar  
von Hamburg nach Pernambuco, Rio de Janeiro u. Santos  
Nähere Auskunft erteilt:  
**HAMBURG 11,**  
Admiralitätsstr. 30  
**Aug. Bolten**  
Wm. Miller's Nachfolger

**Circus Busch**  
Tägl. 7 U., Sonnt. auch 3 U.  
Hans Stöck-Sarrasani's  
Zirk.-Prog. Fla. Mensch.  
Eisbären, Löwen usw.  
Gretta Traum-Traumland  
Vorverk. Tietz u. Circusk

**Admiralspalast**  
7 1/2 **Die roten Schuhe**  
Morg. 3 1/2 **Die lustige Puppe**  
7 1/2 Uhr: **Die roten Schuhe**

**Reichshall-Theater**  
Abds. 7 1/2 U. u. Sonnt.  
nachm. 3 Uhr:  
**Stettiner  
Sänger**  
Nachm. halb Pr.

**Neue Welt**  
Arnold Scholz  
Hasehalde 108-114  
Heute Sonnabend, 22. Jan.  
**Bayer Bierfest**  
**II. Großer  
Alpenball**  
Saa-Ban. 5 Uhr, Anf. 6 Uhr  
**Fünf Kapellen**  
**30 bayer. Mad'l**

**Post-  
versand: Frisch ab Fabrik!**  
**Jeder Hausstand  
der Sorgen entoben!**  
**Haferflocken** frisch von der  
Mühle, erst-  
klassige Quali-  
tät für Kinder, Kranke und Gesunde, entbeizt,  
entspelzt, süß wie Null, von feinem, bisquitartigem  
Wohlgeschmack. Einzlig wirks. bei Unterernährg.  
**Backmehl oder Grieß**  
schneeweiß, entkeimt und entbeizt: für nahr-  
hafte Suppen und Puddings hervorragend be-  
währt, ebenso für Backzwecke, Kuchen u. Torten.  
**Kombiniert. Postkoll** — 10 Pfd. brutto  
zur Hälfte Haferflocken) bei (Nachnahme M. 36.—  
zur Hälfte Backmehl) bei (Voreinsend. M. 34.50  
oder Grieß) franko, inklusive Verpackung  
**Nahrungsmittel-Bezugs-Gesellschaft**  
m. b. H.  
**Schwarzenbek i. Lbg.**  
Postcheckkonto Hamburg Nr. 48197

**Stellenangebote**  
**Serrenfragen-  
Vorrichterrinnen**  
ganz geübte Näherinnen,  
in und außer dem Hause bei  
dauernder, lohnender Beschäf-  
tigung verlangen sofort  
**Gebrüder Borchardt**  
Doppelallee 78/79.  
**Prefferinnen**  
verletzt auf Batterien, sof. gefucht  
R. Sachs G. m. b. H.  
Batterie-Fabrik, Reanderstr. 4

**Kartontierinnen**  
für Herrengehenden und Kragen,  
Damenhüten verlangen sofort  
S. Blumenau & Sohn G. m. b. H.  
23111 J Doppelallee 78/79.  
**Serrenfragen-  
Vorrichterrinnen**  
ganz geübte Näherinnen, in  
und außer dem Hause bei  
dauernder, lohnender  
Beschäfti-  
gung verlangen sofort  
S. Blumenau & Sohn G. m.  
b. H.  
Doppel-allee 78/79.

**Erfahrener Meister**  
für Nadlerwerkstatt 23112  
einer Pianomechanik-Fabrik gesucht.  
Offerte unter J. F. 12987 an  
Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

**Verbandstoffe aller Art**  
gut und preiswert

Täglich Konzert in ihrem eigenen Heim  
**Frieda Hempel**  
Hoffmanns Erzählungen / Märler von Sevilla  
Biquetto / Mignon / Margarethe / Traviata / Ernand

Die große Sängerin läßt ihre Stimme nur noch  
auf echten „Grammophon“-Aufnahmen ver-  
vielfältigen. Wie Frieda Hempel über diese  
ihre Aufnahmen urteilt, sagt sie in folgenden  
Zeilen: „... und freue mich über die ganz  
vollendete Wiedergabe der von mir gesungenen  
Cadenzen. Ich finde sowohl meine Stimme als  
auch die Fötte so naturgetreu reproduziert, daß  
ich Sie zu der ganz vollendeten Technik Ihres  
Aufnahmeverfahrens gern beurlauben möchte.“

**Grammophon-Spezialhaus** G. H.  
Berlin nur W 5 • Friedrichstraße 189  
Prepakte und Vorspiel kostenlos

**Grossen Erfolg**  
erziel. Anzeig. Vorwärts Wer daher etwas  
jeder Art im Vorwärts kaufen od. ver-  
kaufen, ver Grundstücke, Läden od.  
Geschäftsräume pachten oder ver-  
pachten, mieten od. vermieten will  
inseriere im Vorwärts  
Jeder Versuch  
lohnt!

**Wenn wir Sie  
sprechen  
könnten**  
würden wir Sie sicher  
davon überzeugen, daß  
Sie durch uns heroiene  
Anzug, Paletots, Hosen-  
stoffe sowie Damensuche  
unbedingt Vorteile haben.  
Verlangen Sie sofort Muster, welche  
wir franko an jedermann versenden.  
**Lehmann & Admy, Spremberg i. L. 57**  
Anstehes Tuchversandhaus mit eig. Fabrikat.

**Stellenangebote**  
**Serrenfragen-  
Vorrichterrinnen**  
ganz geübte Näherinnen,  
in und außer dem Hause bei  
dauernder, lohnender Beschäf-  
tigung verlangen sofort  
**Gebrüder Borchardt**  
Doppelallee 78/79.  
**Prefferinnen**  
verletzt auf Batterien, sof. gefucht  
R. Sachs G. m. b. H.  
Batterie-Fabrik, Reanderstr. 4

**Kartontierinnen**  
für Herrengehenden und Kragen,  
Damenhüten verlangen sofort  
S. Blumenau & Sohn G. m. b. H.  
23111 J Doppelallee 78/79.  
**Serrenfragen-  
Vorrichterrinnen**  
ganz geübte Näherinnen, in  
und außer dem Hause bei  
dauernder, lohnender  
Beschäfti-  
gung verlangen sofort  
S. Blumenau & Sohn G. m.  
b. H.  
Doppel-allee 78/79.

**Erfahrener Meister**  
für Nadlerwerkstatt 23112  
einer Pianomechanik-Fabrik gesucht.  
Offerte unter J. F. 12987 an  
Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

**Kopp & Joseph**  
Berlin W. 50  
Potsdamer Straße 122

**Zinn, Lagermetall  
Kupfer usw.**  
kauft  
**Wiemer**  
Pulbuser Str. 30, I  
Mirbachstr. 4, Hof  
Pankow  
Wollankstraße 31.

**Kupfer, Rotgub  
Messing, Blei**  
kauft Tütel  
Schivelbeiner Str. 5.

**Brillanten  
Perlen, Smaragde**  
auch ganz Rediäfte, laut zum höchsten Kurs  
**W. Weisager,**  
Celpziger Straße 112, Eingang Wollankstr.

**Darüber freut sich jedermann:  
Den Anzug baut auf, Ab und An"**  
**Der Schneider Julius Fabian**  
Gr. Frankfurter Str. 37 nur II. Etage

**Wenn wir Sie  
sprechen  
könnten**  
würden wir Sie sicher  
davon überzeugen, daß  
Sie durch uns heroiene  
Anzug, Paletots, Hosen-  
stoffe sowie Damensuche  
unbedingt Vorteile haben.  
Verlangen Sie sofort Muster, welche  
wir franko an jedermann versenden.  
**Lehmann & Admy, Spremberg i. L. 57**  
Anstehes Tuchversandhaus mit eig. Fabrikat.

**Stellenangebote**  
**Serrenfragen-  
Vorrichterrinnen**  
ganz geübte Näherinnen,  
in und außer dem Hause bei  
dauernder, lohnender Beschäf-  
tigung verlangen sofort  
**Gebrüder Borchardt**  
Doppelallee 78/79.  
**Prefferinnen**  
verletzt auf Batterien, sof. gefucht  
R. Sachs G. m. b. H.  
Batterie-Fabrik, Reanderstr. 4

**Kartontierinnen**  
für Herrengehenden und Kragen,  
Damenhüten verlangen sofort  
S. Blumenau & Sohn G. m. b. H.  
23111 J Doppelallee 78/79.  
**Serrenfragen-  
Vorrichterrinnen**  
ganz geübte Näherinnen, in  
und außer dem Hause bei  
dauernder, lohnender  
Beschäfti-  
gung verlangen sofort  
S. Blumenau & Sohn G. m.  
b. H.  
Doppel-allee 78/79.

**Erfahrener Meister**  
für Nadlerwerkstatt 23112  
einer Pianomechanik-Fabrik gesucht.  
Offerte unter J. F. 12987 an  
Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

# Deutscher Weinbrand Bingen a/Rh. Scharlachberg Kleisterbrand

Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.



Vertreter für Berlin: Carl S. Bienenhofer, Berlin W. 50, Zürcher Str. 3. Tel. Umland 524  
Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein

# Deutschland und Rußland.

## Die gestrige Reichstagsdebatte.

Am Tage nach der Verlesung der französischen Regierungserklärung, die bekanntlich die Nichtanerkennung der russischen Sowjetregierung verkündet, hat sich zufälligerweise der Reichstag auf Anregung der Unabhängigen in einer Interpellationsdebatte mit den Beziehungen zu Rußland beschäftigt. Als Ergebnis kann festgestellt werden, daß die deutsche Regierung Rußland gegenüber einen weniger unverföhlichen Standpunkt einnimmt als die französische. Der Minister des Auswärtigen Dr. Simons stellte sich in der Hauptsache auf den richtigen Standpunkt, es sei weder die Aufgabe Deutschlands, das russische Sowjetregime zu unterstützen, noch es zu bekämpfen. Dem Genossen Weiss, der in klarer und wirkungsvoller Rede den Standpunkt der Sozialdemokratie vertrat, blieb an der Haltung des Ministers nur die Uebervorsicht zu tadeln, die er den russisch-bolschewistischen Einwirkungen auf die inneren deutschen Verhältnisse entgegenbringt. Auch an dieser Stelle ist schon wiederholt gesagt worden, daß gar kein Grund besteht, diese Einwirkungsvorgänge zu fürchten und daß das deutsche Volk Mannes genug ist, sich auch ohne polizeilichen Schutz ihrer zu erwehren.

Nach Rußland aber muß gesagt werden, daß solche Versuche nicht geeignet sind, die Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu verbessern, um so weniger, als auf diesem Gebiet keine Gegenseitigkeit besteht. Denn die deutschen Besucher Rußlands werden vor ihrer Einreise von den Sowjetbehörden einer gründlichen Gesinnungsprüfung unterworfen.

Die Interpellation, die von Crispian ohne Uebermaß von Leidenschaft begründet wurde, war nützlich, weil sie unser Verhältnis zu Rußland klarer gestellt hat und weil die Debatte geeignet war, gewisse Illusionen vom Sowjetparadies gründlich zu zerstören. Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß Sachlichkeit der überlegenste Feind der leeren Phrase ist.

## Sozialpolitische Erörterungen.

Der Hauptauschuss legte am Freitag seine Beratungen über den Etat des Reichsarbeitsministeriums fort. Die Debatte wendet sich zunächst den Positionen über die Sozialversicherung zu, worüber Hoch (Soz.) referiert. Redner bittet die Regierung, der sorgfältigen Umarbeitung der Arbeiterversicherung ihr Augenmerk zuzuwenden. Sehr wichtige sozialpolitische Maßnahmen sind von der Regierung lediglich auf den Druck des Reichstages hin erlassen; künftig sollten sie zur Förderung der Sache lieber von langer Hand vorbereitet werden.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns: Dem Wunsch des Korredners noch rascher Erledigung der sozialpolitischen Aktionen wird Rechnung getragen werden. Die Vorarbeiten zum

### Gesamtumbau der Reichsversicherungsordnung

sind im Gange. Alle wichtigen Grundfragen der künftigen Gestaltung der sozialen Fürsorge werden vom Ministerium vorurteilslos und gründlich geprüft werden.

Ministerialdirektor Siefert (Reichsarbeitsmin.): Dem Erlass des Gesetzes über eine außerordentliche Beihilfe für Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung vom 25. Dezember 1920 sind eingehende Beratungen im Sozialen Ausschuss des Reichstages vorhergegangen. Ramentlich die Frage der Rückwirkung der Verdoppelung der Invalidenversicherungsbeträge und die daraus sich ergebenden Härten wurden hierbei eingehend erörtert. Man ist sich aber darüber klar gewesen, daß diese Härten als das verhältnismäßig kleinere Übel in den Kauf genommen werden mußten. Aus technischen Gründen mußte von der Herstellung neuer Marken und auch von dem Ueberdrucken der alten Marken mit dem neuen Wert abgesehen werden. Außerdem mußte einem Hamstern von Marken zum einfachen Preise vorgezogen werden.

Abg. Erkelenz (Dem.): Wann erscheint endlich wieder die Krankenfallentlastung? Wann werden die Unfallrenten den heutigen Geldverhältnissen angepaßt? Wann haben wir eine Vorlage zu erwarten, die den finanziellen Zusammenbruch der Versicherungsträger verhindert? Alle bisherigen Maßnahmen sind Stückwerk. Die soziale Versicherung und die Sozialpolitik überhaupt muß in weitgehendstem Maße entstaatlicht werden.

Abg. Koller (Soz.) befürwortet eine Erhöhung der Unfallrenten. Man muß die Geldentwertung berücksichtigen. Die Unfallrenten stehen in ihren Bezügen den Invalidenrenten nach. Eine Entlastung des Versicherungsmeßens ist nicht so dringlich wie Krankenheilung und Aufkommenssicherung.

Dr. Löwenstein (N. Soz.) befragt Siefert, die mit der Bereinigung der Versicherungsmarken verbunden werden.

Frau Schröder (Soz.) bemängelt die unzureichende Höhe der Wochenhilfe.

In der weiteren Ausdrade befragen die Demokraten Siefert eine Denkschrift über die finanzielle Lage der Träger der Sozialversicherung, worin Vorschläge zur Deckung vorhandener Fehlbeträge gemacht werden sollen.

Dr. Köhle (Rent.) wünscht Auskunft über die Absichten des Reichsarbeitsministeriums bezüglich der Verhinderung der Angefallenenversicherung mit der Invalidenversicherung.

Minister Dr. Brauns: Die Sätze der Reichswochenhilfe werden, weil unzureichend, vorläufig erhöht. Eine Mutterkassensicherung wollen auch wir, aber es steht noch nicht fest, wer ihre Träger sein sollen. Bei der

### Kommenden Arbeitslosenversicherung

sind Beiträge aller Beteiligten vorgelesen. Die Unerträglichkeiten bei der Reichsversicherungsanstalt sind dem Reichsarbeitsministerium erst kürzlich bekannt geworden. Die Vernehmungen sind im Gange. Ob ein Disziplinarverfahren eingeleitet wird, wird demnächst entschieden.

Ministerialdirektor Siefert: Die Neuwahlen bei den Krankenkassen dürften noch in diesem Jahre, bei den Berufsangehörigen etwas später stattfinden. Für eine Statistik der Krankenkassen läßt sich das Material.

Abg. Hoch (Soz.): Wie steht es mit der Statistik des Reichsversorgungsausschusses? Sind die Ausführungsbestimmungen zum Reichsversorgungsgesetz erlassen? Wann werden den Kriegsverletzten und Hinterbliebenen die ihnen bisher nachzustehenden Bezüge festgestellt? Die wissenschaftlichen Einrichtungen der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Akademie müssen der Gesamtheit nutzbar gemacht werden.

Staatssekretär Dr. Selb: Die Sammlungen sollen nicht nur erhalten, sondern sogar noch erweitert werden.

Ministerialdirektor Dr. Ritter: Der Abbau der Bozarette acht gleichmäßig vor sich, die Krankenkassen nimmt stetig ab, aber der Rückgang der Zahlen des Bozarettepersonals hält nicht Schritt. Daher waren besondere Maßnahmen zur Verringerung des Bozarettepersonals dringend geboten. — Bezüglich der Prothesenfrage legt die Regierung weitgehende Berücksichtigung der Privatindustrie zu. — Angenommen werden alle Staatspositionen für das Versorgungswesen. Es befinden sich darunter 500 Millionen Mark Kosten für die sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorgen, ferner 828 Millionen Mark für Behörden und Einrichtungen für die Versorgung ehemaliger Heeres- und Marineangehöriger, außerdem 40 Millionen Mark für Zwecke der sozialen Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im Ausland. — Weiterberatung Sonnabend.

# Nemec in Berlin.

Die Berliner Parteigenossen hielten gestern in den Sälen „Mit-Berlin“ eine Versammlung ab, in der Gen. Anton Nemec aus Prag als Referent erschienen war. Der Versammlungsleiter begrüßte herzlich im Genossen Nemec den alten Vorkämpfer der tschechischen Sozialdemokratie, zu deren Gründern er gehört. Zugleich mit Nemec wurden seine Landsleute willkommen geheißen. Das arbeitende Groß-Berlin kennt keinen Nationalitätenhaß. Tschechen und Deutsche als Nachbarvölker sind auf engstem Zusammenarbeiten

angewiesen. Wir haben den lebhaften Wunsch, daß diese beiden Völker der Welt ein Beispiel dafür geben mögen, wie man sich miteinander vertragen und zur Förderung des gemeinsamen Wohls miteinander arbeiten kann. So rufe ich im Geiste des Sozialismus und der 2. Internationale unseren Gästen ein herzliches Glückauf, oder, wie sie bei sich zuhause sagen, ein herzliches Na zdar! zu.

Gen. Nemec betonte einleitend, daß das tschechische Volk zwar klein sei, aber eine

### große revolutionäre und demokratische Tradition

habe. Nach geschichtlichen Ausführungen hierzu schilderte er das Aufkommen der Arbeiterbewegung in seiner Heimat, die zum Zusammengehen der tschechischen und deutschen Arbeiter führte. Aus dem Gedanken der gemeinsamen Interessen mit den deutschen Arbeitsbrüdern heraus erklärten die tschechischen Arbeiter, mit der tschechischen Bourgeoisie und ihrem „Staatsrecht“ nichts zu tun zu haben. Darauf wurden die Sozialdemokraten als Volksvertreter verehrt und es setzte eine beispiellose Bekämpfung der Ar-

# Wer hilft?

Die kommende Woche ist der Werbearbeit für die Partei und ihre Presse gewidmet. Da werden viele Kräfte gebraucht, um das Werk gut gelingen zu lassen. Zahlreiche Parteigenossen haben sich schon ihren Abteilungs- und Gruppenleitern zur Verfügung gestellt. Alte und jüngere. Aber groß ist die Zahl derer, die sich noch nicht gemeldet haben. Ihnen gilt unsere Mahnung. Wollt Ihr beistehe stehen, wenn es gilt, für die Wahlen die wichtigste Vorarbeit zu leisten? Das darf nicht sein. Darum: Ans Werk zur Arbeit für den

# Sieg der Sozialdemokratie!

beiterschaft ein, wozu Redner Beispiele anführt. Nach kritischer Würdigung der Verhältnisse im alten Oesterreich-Ungarn sagte Nemec: Das Reich hat nur des Todesstoßes des Weltkrieges bedurft.

### Der Mord von Sarajewo

war der Ausschrei eines gemarterten Volkes, dem man die Lebensadern unterbunden hatte. Oesterreich-Ungarn hatte Serbien nicht erlaubt, landwirtschaftliche Produkte und Vieh einzuführen, aber verlangt, daß die Serben alle Industrieartikel aus Oesterreich-Ungarn beziehen. Als sich die Serben weigerten, hat man ihre Grenzen gesperrt und ihnen nicht einmal erlaubt, ihr Vieh nach Deutschland durchzuführen.

Ein Kapitel seines Vortrags widmete der Redner dem kriegszeitlichen Wirken von der Kriegsstilleheit besessener Instanzen gegenüber denen, die auch nur das Geringste gegen den Krieg sagten oder in irgendeinen Verdacht kamen. Auch in Oesterreich habe man gemeint

### der Krieg müßte Ordnung schaffen

im Sinne der Hüter des Kapitalismus; man hoffte, die Sozialdemokratie würde in ihrem Lebensneuro getroffen. Es kam aber der Zusammenbruch, der Zusammenbruch des Kapitalismus! Der beste Beweis, daß die kapitalistische Wirtschaft ans Ende gekommen ist, ist die Valutamisere. Die Länder mit schlechter Valuta leiden unter dieser, und die Länder mit guter Valuta auch, denn sie können nichts verkaufen. Es frage sich, ob wir durch eine politische Revolution Ordnung schaffen können. Daß es so aber nicht geht, dafür haben wir das lebhafteste Beispiel an

### Rußland.

Wir haben dort das vierte Jahr Sowjetrepublik. Man hat sich Rußland angesehen. Die einen sagten, es sei dort sehr schlecht, die anderen, es sei schlechter als in der Tschechoslowakei. Und die Kommunisten sagten: aber es wird einmal besser werden. Statt daß alle Sozialdemokraten sich einigen sollten, ist Streit entbrannt zwischen den Sozialisten der verschiedenen Richtungen. Von Moskau aus hat man den Arbeitern bei uns gesagt, der Kapitalismus könne nur durch Gewalt gestürzt werden. (Sehr richtig!) Schön

in Rußland ist der Kapitalismus gestürzt, aber der Sozialismus ist nicht eingeführt!

Die Einführung des Sozialismus erfordert eine neue Verteilung der erarbeiteten und erworbenen Güter. Das läßt sich nicht durch Gewalt, durch keine Revolution machen. Redner beleuchtete dann die Stellungnahme der tschechoslowakischen Sozialdemokratie in den Regierungsfragen. Er kam zu dem Schluß: Die Sozialdemokratie hat gehalten, was sie den Arbeitern versprochen hat. Sie hat die Arbeiter nicht betrogen, und sie ist es auch, die den Sieg des Sozialismus herbeiführen wird. (Stürmischer Beifall.)

### In der lebhaften Debatte

wurden von verschiedenen Angehörigen der tschechoslowakischen Republik nationale und kulturelle Fragen aus der Tschechoslowakei erörtert, wobei es zum Teil recht heftig zuging. Dr. Richter (Deutsch-Böhme) richtete starke Angriffe gegen die tschechische Sozialdemokratie und gegen den Referenten, von dem er behauptete, die Berner Konferenz hätte ihn abgeschüttelt. — Redakteur Rejzorn (Tscheche) erwiderte, was Richter erzählt habe, sei von Anfang bis Ende unwahr. — Gen. Kurstin (Georgier) gab als Teilnehmer der Berner Konferenz die Erklärung ab, die Behauptung Richters, die Berner Konferenz hätte Genossen Nemec abgeschüttelt, für glatter zu tun. Genosse Hermann Wollenbühr schloß sich dieser Erklärung an. Genosse Nemec wies im Schlußwort u. a. die Angaben Richters zurück.

Die sehr stark besuchte Versammlung lohnte dem Referenten mit reichem Beifall.

# Neuwahlen in Mecklenburg?

Der Abg. Dr. Knebusch (Dnat. Sp.) stellte im mecklenburgischen Landtag den Antrag, dieser wolle beschließen: Die Wahlbureau des Landtags wird bis zum 15. März 1921 beendigt; das Staatsministerium wird ersucht, sofort Neuwahlen auszusprechen. Der Ministerpräsident erklärte, daß über diesen Antrag verfassungsgemäß erst in drei Tagen abgestimmt werden solle. Wie der „Kostener Anzeiger“ aus Schwerin meldet, werden die Neuwahlen zum Landtag, dessen Auflösung mit größter Wahrscheinlichkeit am Dienstag erwartet werden muß, für Sonntag, den 13. März, vorbereitet.

Wie dasselbe Blatt weiter aus Schwerin erzählt, verzichtet der Angestellte der Landesbehörde für Volksernährung Evers, der das landwirtschaftliche Ministerium übernehmen sollte, auf den Ministerposten. Auf Ansuchen der Sozialdemokraten hat sich der bisherige Minister Deinmann bereit erklärt, im Interesse der Landwirtschaft als Staatskommissar die Geschäfte weiter zu führen.

# Deutsches Schiffsunglück.

Hamburg, 21. Januar. (Tl.) Die Cuxhavener Hochseefischeret A. G. gibt den Hochseefischdampfer Senator Michahellis als verloren bekannt. Da das Schiff bereits seit längerem überfällig und bis jetzt keine Nachrichten über den Verbleib eingegangen sind, ist keine Hoffnung auf Rückkehr mehr vorhanden. Die Führung des Schiffes hatte Kapitän König. Die Besatzung bestand aus 12 Mann.

(Wie es heißt, soll Kapitän König mit dem Führer des unversehrten Handelsunterseeboots Deutschland identisch sein.)

Wie weiter von der Untersee gemeldet wird, ist vor der Eismündung auf der Robbenplatte ein Schiff gestrandet. Die ganze Mannschaft soll ertrunken sein.

Gegen das Interpellationsfieber! Der Kestlerrat des Reichstags beschäftigte sich gestern in längerer Sitzung mit der Frage, wie man die Flut der Interpellationen und kleinen Anfragen eindämmen könnte. Es soll fortan in jeder Woche nur eine Interpellation zur Beratung kommen; über die kleinen Anfragen ist man zu einer Beschlußfassung bisher nicht gekommen. Man einigte sich, den Etat unter allen Umständen bis 31. März zu erledigen und die Behandlung der Interpellationen auf einen Wochentag zu verlegen. Die Verlesung der „kleinen Anfragen“ soll weggelassen und Beantwortung schriftlich erfolgen, um Zeit zu sparen. Es sollen nur sachlich gehaltene große Anfragen gestellt und dabei polemische Ausfälle vermieden werden. Die Angelegenheit wird zunächst an die Fraktion gebracht und die Vorarbeit für eine Revision der Geschäftsordnung überhaupt dem Geschäftsordnungsausschuss des Reichstags übertragen werden.

# Mordprozeß Strauß.

## Plaidoyer.

In der Fortsetzung der Verhandlung führt Staatsanwalt Besser zur Schuldfrage aus: Es handelt sich um ein ruchloses Verbrechen, eine grausame Missetat, der ein braver Beamter zum Opfer gefallen ist, ein anderer braver Beamter sein Augenlicht zum Teil eingebüßt hat. Emil Strauß hat gestern in eindrucksvoller Rede geschildert, auf welche Weise er auf die Bahn des Verbrechens gelangt und dann von Stufe zu Stufe gesunken ist. Aber er hat ein volles Jahr Zeit gehabt, sich auf diese Rede vorzubereiten, sie hat den Zweck gehabt, Stimmung zu machen, Mitleid zu erregen, Mitleid zu erwecken. Die Geschworenen mögen sich dadurch nicht beeinflussen lassen. Sie haben nur nach dem Recht zu urteilen und dabei ist für Stimmungen kein Platz! Emil Strauß ist einer der gefährlichsten Verbrecher, für ihn gibt es keine Gesetze, er hat sich seine eigene Moral zurechtgemacht und nun wagt er es, es so darzustellen, als ob er der bedauernswerte, bemitleidenswerte Mensch sei. Gewiß ist er ein Mann

### von ganz hervorragender Intelligenz

und es ist bedauerlich, daß er sich nicht bemüht hat, sich aus dem Schmutz herauszuarbeiten. Nach einer Schilderung der Vorgänge bei dem von beiden Brüdern ausgeführten frechen Einbruchsdiebstahl bei Dresel in der Niederwallstraße, erörtert der Staatsanwalt eingehend den Verlauf der Ereignisse bei der Durchsuchung der Behrend'schen Wohnung durch Oberwachmeister Erdmann und die ihn unterstützenden Kriminalbeamten und kommt zu dem Schluß, daß nach der durchaus zweifelsfreien Befragung des Wachtmeisters Krumpholz bei der Schießerei durch die beiden Brüder Strauß diese mit ruhiger Ueberlegung gehandelt haben. Die Körperverletzung mit tödlichem Ausgang ist ohne weiteres auszuscheiden und es handelt sich nur um die Frage:

### Mord oder Totschlag?

Diese Frage ist bei jedem der beiden Brüder besonders zu erwägen und zu entscheiden; es kann bei solchem gemeinsamen Handeln sehr wohl der eine mit voller Ueberlegung, der andere ohne Ueberlegung gehandelt haben. Emil Strauß, der die Ruhe selbst ist, handelt bei jeder Tat niemals ohne Ueberlegung; er hat immer eine Waffe bei sich geführt, mit der Absicht, sie bei einem Zusammenstoß mit Beamten der Kriminalpolizei zu gebrauchen. Fest steht, daß beide Angeklagten nicht angegriffen waren. Der Staatsanwalt vertritt den Standpunkt, daß es sich um eine völlig planvoll und mit ruhiger Ueberlegung vollzogene Missetat handelt und die Geschworenen die Fragen nach Mord und versuchten Mord bejahen müßten.

Nach der Mittagspause behandelte Staatsanwalts-Assessor Roetter in längerem Plaidoyer die Schuldfrage der mitangeklagten Hermann, Enders und der Frauen Behrend und Lehmann und kommt zu dem Schluß, daß sie alle der Begünstigung schuldig seien, die Frauen auch „ihres Vorteils wegen“ gehandelt haben. Beide Frauen seien noch unbescholten und deshalb der Zubilligung mildernder Umstände zu empfehlen.

Für die beiden Angeklagten Strauß trat Rechtsanwalt Dr. Karl Löwenthal den Ausführungen des Staatsanwalts im einzelnen entgegen und beleuchtet namentlich den Charakter und die Psyche des Emil Strauß. Dieser sei zweifellos

### kein besserer Verteidiger.

Der Staatsanwalt hat die Geschworenen gewarnt, Stimmungen auf sich wirken zu lassen und doch seien seine ganzen Ausführungen nur Stimmungsmache gewesen. Was Emil Strauß gestern hier vorgelesen, sei keineswegs ein Theaterstück, sondern man müsse die Ausführungen psychologisch werten, und daran denken, daß der Angeklagte hier am seinen Kopf sich. Die Geschworenen mögen sich bemühen, sich in die Seele dieses Menschen zu verliehen und sich nicht durch Schlagworte wie „gefährlichster Verbrecher Berlins“ und dergleichen beeinflussen zu lassen. Es gibt viel gefährlichere Verbrecher in Berlin als den Emil Strauß und ein Mörder stehe unter keinen Bedingungen von den Geschworenen, sondern höchstens ein intelligenter Verbrecher, der durch unvorhergesehene Zufälle hineingekippt sei in die blutige Tat. Der Verteidiger führt die Erörterung des psychologischen Moments eingehend durch und hält die summarische Beurteilung des Charakters des Emil Strauß durch den Staatsanwalt für abwegig und seine Ausführungen zur Tatfrage für ebenso unzutreffend. Man werde davon denken müssen, daß ein Mann, dessen Leben und dessen Abenteuer einem ganzen Roman, einem Film, ja einem ganzen Kino zum Stoff dienen könnte, der immer wieder ins Juchhaus wandert, eine Stätte zu redlichem Erwerb in Deutschland nicht mehr findet. Diesem Mann habe kein Mensch die Bruderhand gereicht und man dürfe doch nicht daran vorübergehen, daß er

### das Produkt der sozialen Verhältnisse

sei. Der Verteidiger regte weiter die Frage an, wer denn nun den Erdmann erschossen und wer dem Krumpholz das Auge ausgehauen habe. Dies sei völlig unentschieden. Der Verteidiger befreit, daß Mord oder versuchter Mord vorläge, sondern Körperverletzung mit tödlichem Ausgang vorläge, eine in der Bergweisung und im Akt ausgeführte Tat. Bei Erich Strauß müsse auch noch das Moment des Raubmordes geprüft werden. Die Geschworenen mögen eingedenk bleiben, daß sie als Mensch über einen Mitmenschen zu urteilen haben und eingedenk des Spruches: Des wahren Richters Amt ist nicht zu vernichten, des wahren Richters Amt ist aufzurichten!

Es folgten ein ausführliches Plaidoyer des Rechtsanwalts Dr. Siegfried Eisenstadt zugunsten der angeklagten Frauen Behrend und Lehmann, und des Angeklagten Enders, sowie die Verteidigung des Rechtsanwalts Dr. Schmidt zugunsten des Angeklagten Hermann.

Nach den Reden der Verteidiger wurde wegen der vorgefertigten Zeit die Fortsetzung der Verhandlung auf Sonnabend 10 Uhr vertagt.

# Gewerkschaftsbewegung

## Ein prinzipieller Rechtsstreit.

Vor dem Landgericht I ist zurzeit ein Prozeß anhängig, der von besonderer Bedeutung für die Gewerkschaften und ihre Tarifpolitik ist.

Der Bühnenverein und die Bühnengenossenschaft haben in ihrem Tarifvertrag die Abmachung getroffen, daß nur Mitglieder der Bühnengenossenschaft an den Bühnen des Bühnenvereins auftreten dürfen. Gegen diese Bestimmung hat sich in den Kreisen der Schauspieler eine Bewegung geltend gemacht, da einzelne Bühnenkünstler auf dem Standpunkt stehen, daß ihre künstlerische und individuelle Freiheit durch die Tarifklausel eingeschränkt werde.

Der Schauspieler Alfred Abel hat sich nun vor Gericht zum Vertreter dieser Anschauung gemacht und die Genossenschaft und den Bühnenverein gemeinsam auf Feststellung verklagt, daß die beiden Organisationen nicht berechtigt sind, ihm das Auftreten an Bühnenvereinsbühnen zu untersagen, auch wenn er nicht Mitglied der Genossenschaft ist. Abel ist zurzeit noch Mitglied, hat aber zum Schluß des Jahres 1921 seine Mitgliedschaft gekündigt, um dadurch die Voraussetzung für die Entscheidung der Rechtsfrage schaffen zu können.

Die Genossenschaft und der Bühnenverein stehen auf dem Standpunkt, daß die Verbandsklausel durchaus dem Sitzenempfinden entspricht, da die überwältigende Mehrheit der deutschen Schauspieler sie direkt gefordert hat. Beide Organisationen meinen, daß ein einzelner Künstler, sei er auch von noch so großer künstlerischer Bedeutung, nicht berechtigt sei, das, was die Gesamtheit als notwendig erkannt hat, durch seine Haltung zu durchkreuzen.

In der mehrstündigen Verhandlung wurde auch darauf hingewiesen, daß die Frage weit über den Einzelfall und auch weit über die Bühneninteressen von Bedeutung sei. Zum ersten Male seit der Revolution werde die bisherige Judikatur über Boykott und Aussperrung erneuter Prüfung unterzogen, und da wird festzustellen sein, inwieweit die Umwälzung der Dinge die rechtlichen und sittlichen Anschauungen auf diesem Gebiete geändert habe.

Die Genossenschaft hat ein Gutachten von Professor Einzheimer eingeholt, der eingehend begründet hat, warum nach seiner Auffassung die fragliche Bestimmung der Tarifgemeinschaften rechtlich und sittlich zulässig ist.

Die Entscheidung des Gerichts wird in nächster Woche erfolgen.

## Der Kampf der Karosseriearbeiter.

Seit dem 9. d. M. befindet sich diese Branche mit circa 1500 Beschäftigten im Zustand. Zusammengefaßt in einem Kartell sind als Hauptbeteiligte die Metall- und Holzarbeiter, mit geringeren Ziffern die Sattler, Maler und Lackierer daran interessiert.

Wiederholt wurden Anstrengungen gemacht, wenigstens einen minimalen Ausgleich zu schaffen, aber was bei den friedlichen Verhandlungen mit den Unternehmern herausgeholt werden konnte, war sehr gering. So standen seit dem 1. Juli vorigen Jahres die Tariflöhne für Facharbeiter vollständig still; trotz Steuerabzug, Erhöhung aller Versicherungsbeiträge, Fahrpreiserhöhungen und vieler anderer Steigerungen war es nicht möglich, die Arbeitgeber der Karosseriebranche, welche lediglich Luxusprodukte abgeben, davon zu überzeugen, daß ihre Beschäftigten immer mehr körperlich und wirtschaftlich herabsinken. Ganze 10 Prozent wurden den Hilfsarbeitern noch langen Mühen ab 1. November zugestanden, welche dadurch den horrenden Lohn von sage und schreibe 5 Mark pro Stunde erreichten. Gegen Ende des Jahres rafften sich die Karosseriearbeiter auf, um ihre Lebenslage etwas zu heben und die hier und da unter dem persönlichen Druck erreichten Ausbesserungen tariflich festzusetzen. Um 1,50 Mark sollten die Stundenlöhne für Facharbeiter, welche wohlgerne seit dem 1. Juli tariflich keine Verbesserung zögeln, heraufgehoben werden. Lange Verhandlungen der beiderseitigen Kommissionen führten zu keinem befriedigenden Ergebnis. Das letzte Angebot der Arbeitgeber blieb bei einem Mehr von 70 Pf. pro Stunde stehen. So kam es zu der Arbeitsniederlegung auf der ganzen Linie.

Wären die Karosseriefabrikanten an der Geschlossenheit der Arbeiter den Ernst der Sachlage ermessen und verstehen lernen, daß eine weitere Verklumpung derselben zu nichts Gutem führt, und daß mit einem verklumpten Proletariat das Wirtschaftsleben Deutschlands nicht in Gang zu bringen ist. Kommt ihnen die Erkenntnis, dann kann ihrerseits die Entscheidung auch nicht schwer sein.

## S.P.D.-Gewerkschaftsfunktionäre!

Wir machen unsere Genossen nochmals auf die heute vormittag 1/10 Uhr stattfindende Versammlung in der Bodbrauerei, Fiedrichstraße, aufmerksam. Das Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht! Bezirksvorstand S.P.D.-Betriebssekretariat.

Die Berliner Ortsverwaltung des Bekleidungsarbeiterverbandes steht am 29. Januar zur Wahl. Dieser Tage nahm eine Versammlung der S.P.D.-Funktionäre des Verbandes zu dieser Angelegenheit Stellung und genehmigte folgende Resolution: „Die Versammlung der S.P.D.-Fraktion des Bekleidungsarbeiterverbandes empfiehlt den Mitgliedern, bei der am 29. d. M. stattfindenden Urwahl der Fälligkeit die Liste Lehmann ohne Abänderung zu wählen. Die von kommunistischer Seite vorgeschlagene Liste beweist ohne weiteres, daß es den Kommunisten nur darum zu tun ist, die gesamte Fälligkeit in die Hände zu be-

kommen. Die Kommunisten stehen nicht auf dem Boden praktischer Gewerkschaftsarbeit, sondern versuchen jeden Streit zu benutzen, um die Arbeiterchaft in politische Kämpfe hineinzutreiben, die unter den gegebenen Machtverhältnissen zu einer Niederlage der Arbeiter führen müssen und der Reaktion in die Hände arbeiten. Wir verlangen von der neu zu wählenden Fälligkeit, daß sie den Bestimmungen unseres Verbandsstatuts entsprechend handelt, und treten deshalb für die unveränderte Liste Lehmann ein.“

## Gemeinde- und Staatsarbeiter!

Montag, 7 Uhr, in den Musikerkölen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31, Versammlung aller S.P.D.-Anhänger. Tagesordnung: Der politische Kampf in den Gewerkschaften. Referent J. Krüger.

Mitgliedsbuch der Partei und Gewerkschaft legitimiert. Der Bezirksvorstand S.P.D.-Betriebssekretariat.

Tabak-, Transport- und Kartonnagenarbeiter. In der Zigarettenfabrik Muratti, Köpenicker Straße, streiken die oben genannten Arbeiter. Der Betriebsrat wird nicht anerkannt, Verhandlungen mit den Organisationsleitungen werden von der Geschäftsleitung abgelehnt. Zutritt ist fernzuhalten.

## Die Streikleitung.

Der Harburger Heizer- und Maschinenstreik ist nach einer U.-Meldung beendet.

In der Cuxhavener Fischerflotte ist eine Lohnbewegung der Kapitäne und Steuerleute entstanden.

## Kapitalgewinne und Lohnverminderungen.

Die sich gegen das Koalitionsrecht der amerikanischen Arbeiterchaft richtende Offensive des Kapitals gewinnt ständig größeren Umfang. Die „Anaconda Kupferbergbau-Gesellschaft“, die nach einer 3/4-Meldung während des Krieges an Dividenden insgesamt 82 Millionen Dollar aussetzte und weitere 82 Millionen Rücklagen und Abschreibungen machen konnte, reduzierte — mit dem offenen Eingeständnis, daß sich diese Aktion gegen die Gewerkschaften richte — am 16. Januar dieses Jahres die Löhne aller ihrer Arbeiter, deren Verdienst mehr als 6,75 Dollars pro Schicht beträgt, um einen Dollar täglich. Alle übrigen Löhne erlitten eine Verminderung von 50 bis 75 Cent pro Schicht.

Streikgefahr in Australien. Die Hafenarbeiter von Sidney drohen mit dem Streik, falls die Schifffahrtslinien noch weiterhin unorganisierte Arbeiter einstellen. Die Arbeiter verlangen die Entlassung der Heuerleute und wollen die Reinstellung nur solchen Arbeitern gestatten, die von dem Verbandsarbeitsnachweis übermiesen werden.

Die englische Krise. Nach dem „Manchester Guardian“ haben der nationale Volkskongress der Arbeiterpartei und das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses am Donnerstag in London eine Sitzung abgehalten, um einen Bericht des Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Frage der Arbeitslosigkeit entgegenzunehmen und Pläne zu entwerfen, um der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Der gesamte Bericht wird der Presseoffiziatur zufolge wohl erst der zum Sonnabend nächster Woche einberufenen nationalen Arbeiterkonferenz vorgelegt werden.

Wichtig, Holzarbeiter! Außer den im „Mittelungsblatt“ veröffentlichten Verhandlungen der Woche sind noch folgende zu beachten: Maschinenarbeiter und Schneidmüller, Sonntag, 9 1/2 Uhr, in den „Andreas-Häusern“, Andreasstraße 11, Pichaustraße werden schon ab 9 Uhr ausgegeben. — Tischler, Bezirk Kochel, Mittwoch, 4 1/2 Uhr, in der Schulstraße, Stresemannstr. 6. — Tischler, Bezirk Südwest und Westen, Dienstag, 5 Uhr, im Lokal „Zum Bruchstück“, Fontane-Platz 18. — In allen Versammlungen stehen Newwohlen und die Urwahl auf der Tagesordnung.

Apparat, Fortschreibung heute 1 Uhr bei Frau, Köpcke-Str. 21. Deutscher Transportarbeiter-Verband, Technisches Bühnenpersonal, Sonntag, 9 Uhr, Bräutigamsammlung im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 14/15.

# Oberschlesier!

Wer noch nicht in den Redaktionsbüchern der Vereinigten Verbände heimatsreuer Oberschlesier den mit Vorbild zu verlebenden Formular-Antrag unterzeichnet hat, tue es sofort!

## Die Frist läuft in wenigen Tagen ab!

Kommt Ihr nicht, so geht Eure Stimme verloren, dann stimmt Ihr gegen Deutschland! Lohnt Euch nicht durch die Gewalttaten in Oberschlesien abzureden, das ist polnische Wahlstatik. Der Terror legt gerade jetzt während der kurzen Frist für die Stellung der Anträge ein.

## Man will Euch einschüchtern!

Aber der Voie wird damit keinen Erfolg haben. Eine freie, unbefugte Wahl ist feierlich versprochen. Sie zu sichern ist feierlich anerkannte Pflicht der Entente. Dies mit allem Nachdruck zu verlangen und zu erreichen, ist Pflicht der Regierung. Beide Stellen sind verantwortlich, Wahl und Abstimmungsreise nur dann stattfinden zu lassen, wenn Ordnung und Sicherheit fest verbürgt sind.

Vereinigte Verbände heimatsreuer Oberschlesier.

# Wirtschaft

## Genossenschaftliche Produktion Solinger Stahlwaren.

Nach mehrjährigen Beratungen, die bereits in die Vorkriegszeit zurückzuführen sind, wurde in Solingen vor einigen Monaten eine Stahlwaren-Produktionsgenossenschaft errichtet. Das Bestreben, an der Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft mitzuwirken, zum anderen aber auch die wirtschaftliche Notlage im Solinger Bezirk, hervorgerufen durch die Arbeitslosigkeit, haben Einfluß dazu gegeben, die Erzeugung und den Vertrieb Solinger Stahlwaren genossenschaftlich zu organisieren.

Bekanntlich werden die Solinger Stahlwaren in der Hauptsache in der Heimarbeit hergestellt. Allerdings in einer Heimarbeit, die derjenigen, wie sie in Thüringen und im sächsischen Erzgebirge zu Hause ist, nicht vergleichbar erscheint. Die eigenartigen Produktionsbedingungen im Solinger Industriebezirk haben ja auch einen Niederschlag in der heute noch bestehenden Spalorganisation der Solinger Stahlwarenarbeiter gefunden, eine Erscheinung, die in der Gewerkschaftsbewegung nicht unbekannt ist. Die Eigenart der wirtschaftlichen Struktur im Solinger Gebiet ist nun auch für die Errichtung einer Produktionsgenossenschaft nicht ungenügend.

Die neue Organisation wendet sich in der Hauptsache an die organisierten Verbraucher in den Konsumgenossenschaften sowie an die Gewerkschaftshäuser und ähnliche wirtschaftliche Organisationen der Arbeiterschaft. Stahlwaren sind Bedarfsgegenstände, die in keinem Haushalte fehlen und die unter gewissen Voraussetzungen auch in jeder Konsumgenossenschaft geführt werden können. Viele Konsumgenossenschaftliche Organisationen haben schon bisher Solinger Stahlwaren von Großhändlern oder von Solinger Fabrikanten bezogen. Unter anderem waren auch die britischen Großeinkaufsgesellschaften vor dem Kriege Bezahler Solinger Stahlwaren.

Dadurch, daß die Produktionsgenossenschaft ihre Waren in gleicher Weise wie die privaten, auch die größeren Fabrikanten, direkt von den Heimarbeitern erzeugen läßt, umgeht sie überflüssige und verteuere Zwischeninstanzen und kann ihre Leistungsfähigkeit der Konkurrenz gegenüber in jedem Falle erweisen. Bekanntlich werden Solinger Stahlwaren zum Teil in sehr schlechter Qualität in den Verkehr gebracht. Das neue Unternehmen legt Wert darauf, nur Waren bester Qualität herzustellen.

Das neue Unternehmen hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen und sowohl von der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine wie auch von ausländischen Genossenschaften Aufträge erhalten. Die Produktionsgenossenschaft arbeitet Hand in Hand mit der Konsumgenossenschaft „Solidarität“, Solingen-Ohligs, hat ihren Sitz auch in deren Räumen. In ihrer Leitung betätigen sich erfahrene Genossenschaftler und tüchtige Praktiker aus der Stahlwarenindustrie. Der deutschen Arbeiterschaft ist dringend zu empfehlen, die neue Organisation nach Kräften zu unterstützen und ihren Bedarf an Stahlwaren entweder mittels der britischen Konsumgenossenschaften oder, wo dies nicht möglich ist, direkt von der Solinger Produktionsgenossenschaft zu beziehen. Die Genossenschaft hat die Form einer G. m. b. H. gewählt; sie nennt sich Solinger Stahlwaren-Produktion, Solingen-Ohligs, und hat ihren Sitz in Ohligs im Rheinland.

Die Sozialisierung der Kohlewirtschaft. Unter diesem Titel hat Genosse Otto Hue im Vorwärts-Verlag soeben eine Broschüre erscheinen lassen, die keinem der agitatorisch tätigen Parteimitglieder fehlen darf. Es ist eine Schrift des Kampfes und der Warnung. Mit einer Fülle von Material tritt Genosse Hue den Bankrotmütigen entgegen, die noch vor kurzem die Sozialisierung der Kohlewirtschaft als notwendig empfunden haben. Scharf rechnet er mit den Konservativen ab, die früher selbst für eine Verstaatlichung der Kohlenruben eingetreten sind und heute die Sozialisierung als eine bolschewistische Macho hinstellen. Schlagend weist Otto Hue nach, daß ein freier Handel in der Kohle nicht existiert hat, treffend tritt er den Bedenken entgegen, die auch von parteigenösslicher Seite aus einer Verneinung der Kohlenmarktfrage heraus gegen die Sozialisierung erhoben werden. Hue kommt zu dem Schluß, daß die Sozialisierungsforderung in erster Linie eine staatspolitische Angelegenheit ist. Er weist darauf hin, daß die Existenz des Reiches nur von der Kohlenförderung abhängt, und daß es widersinnig ist, in diesem Zeitpunkt die Bodenschätze einer Handvoll privatkapitalistischer Trusteure zu überlassen, die überdies Feinde des demokratischen Volksstaates sind. „Die volle Gewalt über die Kohle, der Grundlage der großkapitalistischen Macht, muß an die Vertretung der Allgemeinheit übergehen.“ Die kurze Broschüre gehört zu dem Besten, was über die Frage der Kohlensozialisierung überhaupt geschrieben worden ist.

Der Lack- und Farbenhandel Deutschlands hat sich zum Reichsverband des Lack- und Farbensaches zusammengeschlossen.

In der Hefeindustrie wurde unter Führung des Rückforthkonzerns eine Interessengemeinschaft gebildet, die neben anderen großen Hefehesfabriken die Stettiner Hefefabriken T. Crepin u. G., C. Lefevre und Ferdinand Rückforth Nachfolger u. G. umfaßt.

Verantw. für den Inhalt: Teil: Dr. Werner Keller, Charlottenburg; für die Anzeigen: Dr. Gust. Berlin, Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin. Umkreis: 2. Seite 1. Blatt.

# Inventur-Ausverkauf

Wir bringen derartig billige Preise, dass man überall davon sprechen wird denn wir verkaufen ohne Beachtung des wirklichen Wertes rücksichtslos billig.

unsere Schaufenster zeigen die enormen Vorteile die nur wir mit unserem Fabrikat bieten können.

# Dorndorf

Friedrichstr. 65.

Tauentzienstr. 16